D.L.974
Q.L.614.
fol. 90
13
LD 2953
6

J. G. von Herder's

sämmtliche

poetische Werke.

Sechster Band.

Lateinische und Italiänische Blumenlese.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Wien, 1818.

Bey B. Ph. Bauer.

J. G. von Herder's

Blumenlese

aus

Lateinischen und Italiänischen Dichtern.

I.

Oden von Horaz.

Meist ungedruckt.)

An Melpomene.

B. IV. Ode 3.

Wen du, Göttinn Melpomene,
Ein Mahl bey der Geburt wonniglich angeblickt,
Den wird nimmer der Isthmische
Faustkampf machen berühmt, noch ein beflügelt Roß
Führt ihn auf dem Achaischen
Siegeswagen zum Ziel; ihn wird der Schlachten Ruhm
Nicht, mit Delischem Laub geschmückt,
Weil er schwellendes Droh'n stolzer Monarchen brach,
Siegreich zeigen dem Capitol.
Aber, Quellen, die ihr Tiburs Gefilde tränkt,
Dichter Haine durchschlung'nes Haar,
Macht ihn edelberühmt durch ein Äolisch Lied.
Enkelsöhne des hohen Roms,
Das die Städte beherrscht, nehmen mich willig auf
In ihr liebliches Dichter-Chor;
Und schon naget an mir minder des Neides Zahn.
O du, die du der goldenen
Lyra süßes Geräusch bändigest, Muse! die

Stummen Fischen, gefiel es ihr,
Süßen Schwanengesang mächtig verleihen kann:
Ganz ist dieses nur dein Geschenk!
Daß der Finger des Volks mich im Vorübergeh'n
Roma's lyrischen Sänger zeigt;
Daß der Römer mich liebt, (wenn er mich liebt,) ist
dein!

Archytas.

B. I. Ode 28.

Dich, der die Erd' einst maß, und zählte den zahllosen
Meersand,
Dich hält jetzo zurück, Archytas,
Nah' am Matinischen Ufer, ein Häufchen Staub, eine
kleine
Gabe. Da frommete dir vor'm Tode
Nicht, daß in himmlischen Häusern, daß sich dein Geist
um den Weltpol
Rings im Laufe bewegt: du starbest.

Archytas.

Starb denn Pelops Vater nicht auch, der der Götter
Genoß war?
Nicht Tithonus entführt in Lüften?

Minos nicht, den Zeus zu seinen Geheimnissen zuließ?
Auch Pythagoras ist im Orcus,
Ob er es gleich mit dem Schilde bewährete, daß er vor Troja
Schon gewesen, und ob er dem schwarzen
Tode wohl nichts als Sehnen und Haut zurück ließ. Der war,
Deiner Meinung doch auch, kein schlechter
Kenner der Wahrheit und der Natur! Es wartet auf Alle
Eine Nacht, und die Bahn des Todes
Tritt ein jeder ein Mahl. Den würget die Furie, Mavors
Zum Ergetzen; den schlucket das Meer ein;
Leichen der Jünglinge thürmen mit Alten sich über einander;
Kein Haupt schonet die schneidende Parze.
Also riß denn auch mich Orions Gefährte, der Südwind,
Schnell hinab in Illyrischen Abgrund.
Aber, o Schiffer, versäume du nicht, dem unbegrab'nen
Haupt und meinen Gebeinen ein wenig
Fliegenden Staubes zu schenken. So werden, was dir der Eurus
Auf Hesperiens Fluthen dräute,
Dort die Wälder Venusiums büßen; und du entrinnst ihm.
Reicher Segen wird allenthalben

Dir vom gütigen Zeus, vom Neptun, dem Schützer Tarentums,
Niederströmen.
Vergißest du aber,
Was dem Todten gebührt, so häufst unschuldigen Enkeln
Schuld du; ja es erwartet dich annoch
Recht und die strenge Wiedervergeltung. Flüche verfolgen
Dich sodann, und kein Opfer entsühnt dich. —
Eilest du gleich, o Schiffer! du darfst nicht lange verweilen;
Schenke mir drey Mahl den Staub, und segle.

An Calliope.

B. III. Ode 4.

Vom Himmel steige, Göttinn Calliope!
Stimm' auf der Flöt' ein längeres Lied mir an;
Doch willst du auch, mit heller Stimme,
Oder auf Saiten und Phöbus Zitther.

Vernehmt ihr's? oder täuscht mich ein süßer Wahn?
Mich däucht, ich höre schon die Unsterbliche,
Und irre durch geweihte Haine,
Unter der kühlenden Bäche Rauschen.

Einst deckte mich auf hohem Apulischen
Gebirge, meiner Mutter Apulia
Gränzscheide, Spiel und Schlaf ermattet,
Deckten, den Knaben, mit jungem Laube

Die Dichtertauben. Allen ein Wunder das,
Die auf dem hohen Nest Acherontia,
In Wäldern Bantiens, und jenen
Fetten Ferentischen Fluren wohnen:

Daß ich der schwarzen Natter, dem grausen Bär,
Unanzutasten schlummerte; überdeckt
Mit Lorber und mit Myrten-Zweigen,
Ich, durch die Götter beherztes Kind, ich.

Der Eure, Musen! Auf der Sabiner Höh'
Noch Euer, Musen! möge das kühlende
Präneste mich, das schroffe Tibur,
Oder die Bajischen Nymphen halten.

Geweihet Euren Quellen und Chören, hat
Mich nicht Philippis rückwärts geworf'ne Schlacht,
Nicht jener Unglücksbaum vertilget,
Oder die Fluthen Siculer Meere.

Begleitet ihr, ihr Holden! den Euren nur,
Will, ohne Graun, den rasenden Bosporus

Durchschiffen ich, und will, ein Wand'rer,
Irren durch brennende Sandesküsten:

Will selbst die Britten, welchen der Fremdling bebt,
Und will von Roßblut trunkne Concanier,
Will unverletzt der Scythen Strom ich,
Köchergeschmückte Gelonen suchen.

Den hohen Cäsar, wenn die ermatteten
Cohorten Er nun ruhig in Städte barg,
Erquickt ihr müde von den Schlachten,
Musen! in Euren geweihten Grotten.

Ihr, sanften Rath Verleihende, freuet euch
Des sanft verlieh'nen Rathes. Wir wissen all',
Wie einst die stürmenden Titanen
Unter dem schmetternden Blitze fielen,

Des Gottes, der die ruhende Erde, der
Des Meeres Stürm', und Länder und Hölle selbst,
Beherrscht, und Sterbliche und Götter
Lenket am Zügel, der Allregierung.

Nicht kleine Schrecken brachte den Himmlischen,
Auf ihre Arme trotzend, die Riesenbrut;
Giganten jauchzeten den schwarzen
Pelion auf den Olymp zu thürmen.

Was aber mag Typhöus und Mimas Wuth,
Und was tollkühn der Droher Porphyrion,
Und Rhötus, und mit ausgeriss'nen
Eichen Enceladus, Himmelsstürmer,

Entgegen Pallas tönender Ägis? Hier
Zur Seite stand mit fressender Flammen Wuth
Vulcanus, da die hohe Juno,
Hier, mit dem nimmer gesenkten Bogen,

Der, dem mit reinem Thaue Castalia's
Geweihter Quell die fliegenden Locken wäscht,
In Lyciens Gebüschen herrlich,
Delius und Patareus Apollo.

Macht, ohne Klugheit, stürzt unter eig'ner Last.
Der rathgenährten mäßigen Macht verleihen
Die Götter Größe; denn sie hassen
Kräfte, die Frevel im Sinne schmieden.

Deß, was ich sage, zeuget der wüthende
Gigante, der mit hundert der Armen fiel;
Deß zeugt der Frevler, von der keuschen
Göttinn durch Pfeile gestürzt, Orion.

Es klaget Tellus ihre Geborenen
(Die Ungeheuer, tief zu der Höll' hinab

Geschleudert!) schwer auf ihnen lastend:
  Wirbelnde Flammen verzehrten noch nicht

Den Ätna; immer hackt noch an Tityus
Unkeuscher Brust der wachende Züchtiger
  Des Bösewichts; drey hundert Ketten
    Zähmen Pirithous Frevellüste.

Auf Drusus.

B. IV. Ode 4.

Wie wenn den Adler, Träger des Blitzes Zeus
(Ihm gab der Götter König die rege Schar
  Der Vögel unter, treu erfunden,
    Als er den glänzenden Jüngling raubte:)

Den Jugend einst und erbliche Vaterkraft,
Noch unbekannt Gefahren, dem Nest entdrängt;
  Und, da die Winterstürme schweigen,
    Nun den Erbebten Hauch des Frühlings

Den neuen Schwung lehrt: siehe, da fährt er ab
In Wolkenherden, mächtiger Feind! Er stürzt
  Auf Drachen dort, die gegenstreiten;
    Raubes und muthiger Kämpfe gierig:

Und wenn das Reh, auf fröhlichen Auen sanft
Hinweidend, jetzt, den neulich Entwöhnten
Der Mutter Brust, den jungen Löwen,
Sieht, wie er kommt, und den scharfen Zahn wetzt:

So hinter Alpen sahen Vindeliker
Und Rhäten Drusus kämpfen; es fühleten
Die von Uralters her die starren
Fäuste mit Waffen der Amazonen,

Der Streitaxt, wapnen; (wannen her, weiß ich nicht,
Und wer weiß alles?) fühleten weit und breit,
Sie all' einst sieggewohnte Scharen,
Jetzo von Jünglingsmuth gebändigt,

Was echte Klugheit, sicher von Jugend auf
Ernährter Muth vermochte; sie fühleten
Augustus Vatergeist in seinen
Kühnen Neronen, und unterlagen.

Der tapf're Vater zeuget ein tapf'res Volk,
Der Edle edle Söhne; so strebt im Roß
Des Vaters Kraft empor; so zeugt kein
Reißender Adler sich blöde Tauben.

Nur Zucht und Lehre nähren des muth'gen Stamms
Naturkraft, Übung stählet des Helden Brust:

Laß Mannessitten sinken, alles
Edelerzeugte verdirbt in Schande.

Viel dankst du, Rom, den Helden=Neronen! das
Zeugt Strom Metaurus, zeuget schon Asdrubal
Geschlagen, zeugt der schöne Tag, einst
Latiens Dunkel in Licht umwandelnd.

Der Erste war Er, lachend und Sieg und Heil;
Als schon der Feind durch alles Italien,
Wie Flammen unter Spreu, wie Eurus
Durch die Sicilischen Fluthen brauste:

Er kam, der Tag, und fürder in Glück und Kampf
Erwuchs Roms Heldenjugend! die Tempel all',
Durch Punier verödet, sahen
Bilder der Götter empor gerichtet;

Bis jener tückische Hannibal so begann:
„Wir, scheue Rehe, fressender Wölfe Raub,
„Wir suchen die, vor die zu bergen
„Und zu entfliehen, schon reicher Sieg ist.

„Dieß Volk, schon tapfer Ilions Brand entfloh'n,
„Umher geworfen Tuscischer Fluthen Raub,
„Bis Götter es und Söhn' und alte
„Väter Ausoniens Städten einbarg:

„Wie dort im schwarzen Laube des Algidus
„Von schweren Beilen, ästeverwundet, steht
„Der Eichbaum, stets durch Streich' und hartes
„Eisen zu höherer Kraft aufstrebend.

„Nicht kühner wuchs dem siegverzweifelnden
„Alcides unter Streichen die Hyder neu:
„Nicht größ'res Ungeheuer nährten
„Kolchis und Theben, Echions Pflanzstadt.

„Versenk's in Meergrund, herrlicher steigt's empor;
„Besieg's im Kampfe, selber besieget fällt
„Der Überwinder ihm; es biethet
„Schlachten, die Weiber und Enkel singen.

„Nicht werd' ich stolze Bothen, Carthago, dir
„Hinfürder senden! Hoffen ist hin! ist hin!
„All' unsers Nahmens Glück und Ehre
„Lieget mit Asdrubal hingesunken.

„Nichts ist, was jetzt die kühnen Neronen nicht
„Durch ihre Hand vermögen; da Zeus sie selbst
„Im Unfall birgt, und kriegesschlaue
„Sorge durch alle Gefahr hin sichert.

An Pollio.

B. II. Ode 1.

Den Bürgerkrieg vom Consul Metellus her,
Und dessen Ursach', Weise, Vergehungen,
Des Glückes Spiel, die Wechsellose,
Und die verderblichen Herrscherbunde,

Erzählst du; Waffen, triefend von Römer-Blut,
Noch ungesühntem Blut: ein gefahrvoll Werk!
Du wandelst auf lebend'gem Feuer,
Das eine triegliche Asche decket.

Ein wenig nur entziehe die Muse sich
Der tragisch-ernsten Bühne; so bald du nun
Der Staatskunst hohes Werk vollendet,
Kehre zurück zum Cothurne Cecrops:

Du, sich're Schutzwehr' traurig Beklageter,
Im Rath der Väter treuer Belehrer, du!
Dem aus Dalmatiens Triumphe
Ewige Ehren der Lorber sproßte.

Schon schallt der Hörner drohender Klang; es tönt
Die Kriegsdrommete; glänzender Waffen Blitz

Erschreckt das flüchtige Roß, erschrecket
Hoch auf den Rossen den Blick des Kriegers.

Die großen Feldherrn, dünket mich, hör' ich schon;
Bedecket nicht mit einem unedlen Staub;
Und alle Welt ist unterworfen,
Außer dem trotzigen Muth des Cato.

Die Göttinn Juno, jeder befreundte Gott
Der Afrer, wich vom racheberaubten Land
Im Zorn, und schlachtete der Sieger
Enkel zum Opfer Jugurtha's Manen.

Vom Blut der Römer, welches Gefilde blieb
Noch ungedüngt? Grabmähler bezeugen die
Heillosen Schlachten; ferne Meder
Hören Hesperiens Sturz im Nachhall.

Und welcher Meerschlund, welcher der Ströme kennt
Den Trauerkrieg nicht? Welches der Meere hat
Nicht Blut der Daunier entfärbet?
Sah nicht die Küsten erfüllt mit Leichen? —

Zu kühn doch, Muse, sagst du vom Scherz dich los,
Und weckst des Ceers klagende Nänien!

Ersinne mit mir in Dionens
Grotte nur leichtere Melodien.

An das Römische Volk.

B. V. Ode 7.

Wohin, wohin ihr Frevler? Warum zückt Ihr schon
Das kaum versteckte Schwert so rasch?
Floß über Land und Meer zu wenig Römer-Blut?
Nicht um des eifersüchtigen
Carthago stolze Burg in Asch' und Staub gelegt,
Und den noch ungebändigten
Britannier in Fesseln durch die Straßen Roms
Zum Kerker hingeführt zu seh'n:
Nein! nach der Parther Wunsch, die mütterliche Stadt
Durch eig'nen Arm verheert zu seh'n!
Dieß war der Wölfe Sitte nie, der Löwen nie,
Die fremder Art nur schrecklich sind.
Ist's blinde Wuth? ist's höhere Gewalt? ist's Schuld,
Was euch dahin reißt? saget an!
Sie schweigen. Todtenbläße deckt ihr Angesicht,
Und das betroff'ne Herz erstarrt.

Ja, ja, so ist's. Ein schweres Schicksal liegt auf Rom
Des Brudermordes Missethat;
Als dieser Boden Remus unschuldvolles Blut,
Ein Fluch dem Enkel, in sich trank.

Auf den Sieg bey Actium.

B. I. Ode 37.

Jetzt trinkt, ihr Brüder, stampfet mit freyem Fuß
Anjetzt den Boden! mit saliarischen
Festmahlen jede Göttertafel
Köstlich zu schmücken, gebeut die Zeit uns.

Einst war es Frevel, Cäcuber aus dem Faß
Des Urahns hohlen, während die Königinn
Dem Capitol wahnsinnigen Umsturz,
Und dem gewaltigen Reich sein Grabmahl

Mit ihrer Herde schändlich Entmanneter,
Zudachte: jeden Wahn sie zu fassen stolz,
Vom süßen Glück berauscht: die Wuth doch
Wich ihr allmählich, da kaum den Flammen

Ein einzig Schiff entrann, und den Schwindel ihr
Von Mareot'schen Weinen in wahre Furcht

Verwandelte; der, als sie unsern
Küsten entfloh, mit den Rudern nacheilt',

Augustus Cäsar: (so wie der Habicht treibt
Auf zarte Tauben; wie auf Hämonischen
Beschneyten Feldern folgt der schnelle
Jäger dem Hasen:) daß er den Fesseln

Das Ungeheuer gäbe; sie aber wählt
Den Tod sich edler; scheuete weibisch nicht
Das Schwert, und mit der schnellen Flotte
Suchte sie keine verborg'nen Küsten.

Kühn anzuschau'n die liegende Königsburg
Mit heiterm Antlitz, faßte sie tapfer an
Die giftige Natter, die die Brust ihr
Beißend mit tödlichem Gift erfüllte.

Bey fest beschloss'nem Tode noch trotziger;
Dem droh'nden Römer, wahrlich mißgönnte sie's,
Stolz hinzuführen im Triumphe
Eine, die nicht ein gemeines Weib war.

Der Genuß des Lebens.

B. II. Ode 3.

Bey hartem Schicksal suche dir gleichen Muth.
Im Glück den mäßigfrohen, von Übermuth
  Entfernten Sinn, fest zu erhalten,
  Dellius, ach! denn du mußt doch sterben;

Ob immer du dein Leben vertrauertest,
Ob du am Festtag fröhlicher hingestreckt
  Auf stille Rasen dich beseligst,
  Mit dem Falerner von edler Herkunft.

Wo mit der Silberpappel die Pinie
Die hohen Zweige gattet zum Schattendach
  Gastwirthlich, durch gekrümmte Ufer
  Zitternd die Nymphe zu fliehen weilet;

Dorthin laß Salben bringen, und Wein, und ach!
Der allzu schnell hinblühenden Rose Schmuck;
  So lang es Glück und Zeit vergönnen,
  Und das Gewebe der Schicksalsschwestern:

Bald mußt du lassen jeden erkauften Wald;
Dein Haus, die Villa, welche der Tiber netzt;

Verlassen wirst du's, und der Haufen
Goldes erfreuet sich dann der Erbe.

Sey reich, entsprossen Inachus altem Stamm;
Sey darbend, und vom niedern Pöbel nur
Nackt an der Sonne liegend, immer
Wirst du des grausamen Orcus Opfer

Wohin wir alle müssen; die Urne wird
Gerüttelt jedem; früher und später fällt
Heraus aus ihr das Loos, und setzt uns
Hin auf die Fähre zu ew'ger Bannung.

An Tibull.

B. I. Ode 33.

Traure nicht, o Tibull, immer nur eingedenk,
Daß dich Glycera nicht liebe; du denkst zu viel
Der Treulosen, und weinst flehende Klagen, daß
Sie statt deiner den Jüngern liebt.

Auch Lykoris, du weißt's, Sie mit der kleinen Stirn,
Sie, die niedliche, grämt über den Cyrus sich;
Welcher wiederum glüht einzig für Pholoë;
Die so wenig den Schändlichen

Lieben wird, als das Reh einen Apuler-Wolf.
So will's Paphia, die gerne das Widrige
An Gestalt und Gemüth unter ihr ehern Joch
Grausam scherzend zusammen zwingt.

Mir auch ging es voreinst also. Das schönste Glück
Suchte mich, und ich lag lieber in Myrtale's
Fesseln, die wie das Meer Adria's brausete,
Das Calabriens Buchten höhlt.

An Pyrrha.

B. I. Ode 5.

Wer liebkoset dich jetzt in der anmuthigen
Grotte, rosenumkränzt, duftend in Wohlgeruch?
Welchem niedlichen Jüngling
Lockst du, Pyrrha, das blonde Haar?

Selbst nur losegeschmückt. O wie so oft wird Er
Über neues Geschick, über gebroch'ne Treu'
Weinen, wenn er des Meeres
Schwarze Stürme verwundernd sieht,

Unkund ihrer! Anjetzt nennt er die Gold'ne dich,
Hofft dich immer ihm treu, immer so liebenswerth;

Der Leichtgläubige trauet
Ach, dem triegenden Lüftchen sich!

Unglückselige die, welchen, o glänzend Meer,
Ungeprüfet du lachst! Siehe, mein naß Gewand
Hängt dem Gotte der Fluth hier,
Des Entronnenen Dankgelübd'.

Die Versöhnung.

B. III. Ode 9.

Horaz.

Einst, so lang' ich noch lieb dir war,
Und kein Wertherer dir, Lydia, seinen Arm
Um den blendenden Nacken schlang;
Vor dem Perser-Monarch war ich der Glückliche.

Lydia.

Einst, so lange du Lydien
Liebtest, als sie noch nicht hinter der Chloe stand;
Da war Lydiens Nahme groß,
Über Ilia selbst blühte der Ruhm ihr auf.

Horaz.

Jetzo fesselt die Thracische
Chloe mich, die so süß singt, und die Zitther schlägt;

Für sie scheute den Tod ich nicht,
Wenn ihr Leben dann nur schonten die Schicksale.

Lydia.

Mich durchglühet, es brennet für mich
Jetzt, der Thurier, Er, Calaïs, Orniths Sohn,
Zwey Mahl möcht' ich den Tod für ihn
Dulden, schoneten dann seiner die Schicksale.

Horaz.

Wie? wenn aber die vorige
Lieb' uns wieder und neu bänd' in ihr ehern Joch,
Und nicht Chloen der Blonden mehr,
Einzig Lydien nur öffnete sich die Thür?

Lydia.

Schöner zwar als ein Sternenbild
Ist Er; du als ein Kork leichter, und brausender
Als die Stürme des Adria;
Dennoch lebt' ich so gern, stürbe so gern' mit Dir!

An Lollius.

B. IV. Ode 9.

Nein, untergehen werden die Lieder nicht,
Die ich, am weithin rauschenden Aufidus

Geborner, ich — in nicht gemeiner
Weise, der Saite vermählend zusang.

Dem Mäoniden ziemet der erste Sitz,
Doch darum schweigen Pindarus Töne nicht;
Simonides, noch des Alcäus
Droh'nde, Stesichorus ernste Muse.

Anakreons gefällige Scherze hat
Die Zeit verschont; noch athmet die Lieb', es lebt
Die Flamme noch, die ihren Saiten
Jenes Äolische Mädchen eingoß.

Nicht in des Buhlers zierliche Lock' entbrannt,
Das Gold auf seinem Kleide, den Königsprunk,
Sein glänzendes Gefolg' anstaunend,
War die Laconische Helena einzig;

Nicht Teucer schoß vom Bogen Cydoniens
Den ersten Pfeil; mehrmahle war Ilion
Bestürmt; Idomeneus, der tapf're
Sthenelus, kämpften nicht einzig Kämpfe,

Werth der Gesänge; Hektor der wüthende,
Deiphobus der rasche, sie standen nicht
Die Ersten da für ihre liebe
Gattinn und Söhne den schweren Streichen.

Viel Tapfere lebten vor Agamemnon schon,
Doch unbeweinet schlafen und ungekannt
In ewiger Nacht sie, weil kein heil'ger
Sänger die Edlen der Nachwelt nannte.

Nah' an begrab'ne modernde Trägheit glänzt
Verhellte Tugend, Lollius! Nein, ich will
In meinen Blättern dein nicht schweigen,
Noch es erdulden, daß deine viele

Und große Thaten Neides Vergessenheit
Straflos benage. Weiser, erfahr'ner Sinn,
Ist dein Sinn; ein in Glück und Unglück
Grader rechtschaffener Muth ist dein Muth.

Ein Rächer jedes geitzigen Truges, rein
Von Goldgewinn, der alles sonst an sich zeucht;
Ein Consul, nicht für eine Jahrsfrist,
Immer ein bied'rer, ein treuer Richter:

Der seiner Pflichten Würde dem Nutzen stets
Vorzog, mit hohem Blick der Verführenden
Geschenke wegwarf, und als Sieger
Durch widerstrebende Haufen durchdrang.

Nicht den, der viel besitzet, ich nenne den
Den Glücklichen, der weise der Götter Huld

In ihren Gaben zu genießen
Und zu gebrauchen mit Ernst gelernt hat;

Der auch der Armuth Härte zu tragen weiß,
Und ärger als den Tod das Verbrechen scheut;
Der stirbt für seine lieben Freunde,
Stirbt für das Vaterland unerschrocken.

Anhang.

An Mercur.

Nach Horaz.

Der einst unser Geschlecht mit süßen Listen
Seiner Wildheit entlockt', und bess're Sitten
Ihm anschmeichelte, daß es Gang und Sprache
Zierlicher lernte,

Maia's Sohn, du Bothe der Götter, schlauer,
Vielgewandter, beredter Gott, in Scherzen
Glücklich, du, der gebog'nen Lyra leichter
Froher Erfinder,

Manche Täuschung gelang dir, daß Apollo
Selbst dir huldigend seinen gold'nen Stab lieh,
Der die Schatten beruhigt, und die frommen
Seelen empor führt,

Fleuch hernieder, Mercur, die hundert Augen
Jenes listigen Argus einzuschläfern,
Der der Erde den Frieden, der den Völkern
Tugend und Glück raubt.

Dann beginne von neuen deine süße
Zauberweise, die Menschen mit der Täuschung
Holdem Stabe zu bilden. Komm' hernieder,
Bothe des Friedens.

II.

Sermonen von Horaz.

Horaz über sich selbst.

Erster Brief des ersten Buches *).

Dem meine erste Camöne sang, du, dem meine letzte
Singen soll, o Mäcen! den gnug gesehenen Fechter,
Dem man das Stäbchen der Ruh' längst reichte, ladest du den ein,
Daß er zum vorigen Spiel rückkehre? — Alter und Denkart
Sind in ihm dieselbe nicht mehr. Veianius selbst hing
Längst die Waffen dem Hercules auf, und zog auf das Land sich
Tief verborgen, damit er nicht noch auf der letzten Arena,
Überwunden vom Volk, sein Leben erbetteln müsse.
So schallt Mir, eine Stimm' in's rein gesäuberte Ohr oft:

*) Adrastea III. Stück. Diese und die folgenden aus Horaz übersetzten Stücke sind als Prosa zu lesen. Der Hexameter in ihnen ist kein Cavallerist, sondern ein Fußgänger, Sermo pedestris.

(Anmerkung des Übersetzers.)

„Spanne zu guter Zeit den Gaul ab! Sieh, wie er altert!
Daß er zuletzt nicht gar zum Gelächter Aller erlahme.“

Also leg' ich denn auch, wie den Vers, so das übrige Spielzeug
Nieder, und kümmre mich nur, was wohlanständig und wahr sey;
Darnach frage, darin bin ich ganz. Ich ordn' und verwahre,
Was auf den Wink ich mir einst herlangen möchte.

Damit du
Mich nicht fragest: zu Wem ich mich dann, als häuslichem Schutzgott
Halte? Zu Keinem! Ich hab' auf niemands Worte geschworen;
Sondern wo irgend der Wind mich hintreibt, komm' ich ein Gast an.
Jetzt ein Geschäftsmann, tauch' ich tief in die Fluthen des Staats mich,
Wahrer Tugend ein Wächter und strenger Trabant.
Dann sink' ich
Wie verstohlen zurück in die Lehr' Aristippus, und wag' es
Mir die Dinge, den Dingen nicht Mich unterzufügen.

Wie dem Buhlen die Nacht, wenn ausbleibt seine Geliebte,
Lang wird, lang der Tag arbeitenden Sclaven; das Jahr dünkt
Träge denen, die unter der Mutter drückenden Aufsicht
Als Vormündete seufzen: so rinnen unangenehm langsam
Mir die Zeiten dahin, die mir den Entschluß und die Hoffnung
Zögern, ernst zu treiben. Das, was Reichen und Armen
Gleich nützt, oder versäumt, gleich schadet Jungen und Alten —
Dieß A B C, mich selbst zu regieren, zu trösten, das fehlt mir.

Sähst du, sprech' ich zu mir, auch nie in die Wette mit Lynceus;
Trifft dein Aug', du verschmähst sie nicht, die heilende Salbe.
Hoffetest nie Du gleich, des unüberwundenen Glykons
Kraft zu erlangen; Du hüthest doch vor Knoten der Gicht Dich.
Vor sich kommen, so weit — wenn auch nicht weiter — ist Etwas!

Kocht von Geitze dein Herz, von unglückseliger Habgier;
Worte gibt es und Stimmen, die diese Schmerzen zu lindern
Mächtig sind, einen großen Theil zu nehmen der Krankheit.
Schwellt Dich die Liebe nach Ruhm, es gibt aussöhnende Opfer,
Die Dich (hast Du dieß Buch drey Mahl mit reinem Gemüthe
Durchlesen) erneu'n. Du bist ein Neider, ein Zorngeist,
Träge, des Weins der Liebe begierig; so wild ist ein Mensch nicht,
Daß ihn nicht zähme, (wenn Er ihr nun ein geduldiges Ohr gibt,)
Bildung.

Laster zu fliehen, ist auch schon Tugend. Die erste
Weisheit ist es, kein Thor zu seyn.

Was du für die größten
Übel hältst, ein gering Vermögen, Ehrenversagung,
Siehe, wie Du vor ihnen mit Muth und Lebensgefahr fliehst!

Rastlos läufst Du, ein Handelsmann, zu den letzten der Inder,
Fliehend durch Wellen des Meers, durch Feuer und Klippen die Armuth.
Freund, und Du willst nicht lernen, und hören, und folgen dem Bessern,
Das die Sorge dir nimmt um Alles, was Du so thöricht
Wünschest und bewunderst.

Wer, auf Straßen, um Dörfer
Als ein rüstiger Streiter bekannt, verschmähte je wohl
Den Olympischen Kranz? wenn Hoffnung ihm und ein Anlaß
Ohne Mühe versprechen die süße Palme. Das Silber
Ist geringer als Gold, und das Gold geringer als Tugend.

„Bürger, o Bürger, vor Allem nur Geld! Dann kümmere man sich
Um die Tugend.“ So lehrt, von unten hinauf bis zum Obern,
Janus; und Jung und Alt singt ihm den lehrenden Spruch nach,
Hoch erhaben in linker Hand Zinstafel und Beutel.
„Sitten hast Du, Du hast Gemüth und Sprach', und Charakter.

Wenn zu vier hundert tausend dir sechs und sieben noch fehlen,
Bleibst Du — vom Pöbel."

Und doch die Knaben selber, im Spiele
Rufen sie: „König ist Der, der's recht macht!"

Eherne Mauer
Sey's dann: Nichts sich bewußt, vor keiner Schuld zu erblassen.

Roscius Ranggesetz — (sprich, Freund!) wie? oder der Knaben
Ausruf, der zum König erklärt nur Ihn, der es recht macht —
Jenes alte Lied, das die Curier einst und Camille,
(Tapfere Männer!) sangen; Was ist das Bessere? Räth Dir
Besser Der, der da sagt: „Mach' deine Sache! Mit Ehren!
„Wohl! wo nicht; wie es geht! Nur mache sie! Bringe Dich aufwärts,
„Daß du näher am Platz die thränenreichen Gedichte
„Pupius anseh'n dürfest." — Räth Er Dir besser, wie oder

Der, der dem stolzen Glück frey, groß entgegen zu treten
Stark Dich ermahnt und geschickt macht?

Früge vielleicht dann etwa
Mich das Römische Volk, warum ich nicht auch in dem Urtheil
Wie im Spazierengehen mich ihm geselle? warum ich
Nicht mit ihm auch hass' oder lieb', anstreb' oder meide?
Möcht' ich antworten ihm, was dem kranken Löwen der schlaue
Fuchs einst sagte: „Die Tritte da schrecken mich ab! Hineinwärts
„Gehen alle; keiner hinaus!"

Vielköpfiges Monstrum!
Wem dann soll ich folgen? und was befolgen? Der Eine
Haufen erfreut sich, Zölle zu pachten; ein anderer Haufen
Macht mit Kuchen und Obst Fangjagd auf geitzige Witwen,
Oder auf reiche Greise, sie in Gehäge zu schließen.
Vielen wächst im Stillen der Reichthum wuchernd. — Es sey auch,
Daß aus Trieb Verschiedene Verschiedenes lieben und treiben;

Können Dieselbe dann in dem Nähmlichen nur eine Stunde
Daurend die Probe halten?

„Vor allen Orten der Erde
„Glänzet mir Bajä hold!“ so spricht der Reiche. Sogleich fühlt
Meer und See die Liebe des brünstig eilenden Hausherrn;
Kaum begangen der sträflichen Lust Auspicien, spricht er:
„Morgen, ihr Leute, schafft das Baugeräth nach Teanum.“

Prangt in seinem Pallaste das Eh'bett, findet er nichts so
Hoch zu loben, als ein eh'loses Leben; und lebt er
Eh'los, schwört er, keinem sey wohl, als Ehegenossen.
Einen Proteus, der sich so verändert, mit welchem
Knoten halt' ich ihn fest?

So sprach der Reiche. Der Arme?
Lache! Der wechselt Zimmer und Bett, Barbier und den Bader,
Oder miethet sich gar auf ein Fahrzeug ein, — wo ihm weh wird
Wie dem Reichen, der einzeln fährt auf seiner Triremis.

Lachst Du, Mäcen, wenn ich mit schief geschorenem
Haare
Dir begegne; Du lachst, wenn unter der niedlich geputzten
Tunica meine gebrauchte West' erscheint, und die Toga
Schief mir sitzt: Wohlan! wenn meine Philosophie auch
Mit sich streitet, verwirft, was sie eben begehrte, — zurück nimmt,
Was sie verwarf; und braus't; und ganz zum Leben
nicht einstimmt,
Baut, zerstört und mengt Viereck zusammen und Ründe —
Weiß ich, Du denkst: „der raset solenn-philosophisch!" und lachst nicht,
Glaubst auch eben nicht, daß des Arztes, oder des
Vormunds
Ich bedürfe, den mir der Prätor gebe, da Du mein
Schutzherr bist, und am Freunde, der auf Dich blickt,
von Dir abhängt,
Auch ein Kleines, ein schief geschnittener Nagel Dich
aufbringt.
Kurz der Weise steht nur hinter dem Jupiter. Reich
ist
Er und frey und geehrt; auch schön; der Könige König;
Und vor Allem gesund, wenn nur — ihm der Schnupfen nicht zusetzt.

Horazens zweyter Brief des ersten Buches*).

An einen jungen edlen Römer.

Während zu Rom du in Reden dich übst, du der Lollier Größter **),
Hab' in Pränest' ich den alten Homerus wieder gelesen,
Der, was edel und schön und nützlich, auch was es nicht sey,
Klärer und besser sagt, als Crantor selbst und Chrysippus.
Warum ich also denke? Vernimm, wenn nichts dich abhält.

Seine Fabel, wie Griechenland einst, um der Liebe des Paris
Willen, mit jenen Barbaren den lang' anhaltenden Kampf stritt,

*) Adrastea 11. Stück.

**) Daß das maxime Lolli wohl nicht ein Beywort aus der Kinderstube seyn kann, zeigt der Inhalt des Briefes. Wahrscheinlich war der junge Lollier, an den der Brief gerichtet ist, ein kühn empor strebender Jüngling, der seinem Geschlechte Ehre machen wollte. Die Anrede ist, wie Vieles in Horaz, Scherz und Ernst, Ernst und Scherz.

Zeigt uns — thörichter Fürsten und Völker brausende Schwachheit.
Wenn Antenor räth, an der Wurzel den Krieg zu vertilgen,
Was sagt Paris? Glücklich zu seyn, in Ruh' zu regieren
Könne niemand ihn zwingen. Ein Nestor müht sich vergebens,
Beyzulegen den Zwist des Peliden und des Atriden;
Jenen glühet die Lieb', und beyde glühet der Zorn an.
Was nun die tollen Fürsten verbrechen, büßen die Griechen.
Aufruhr, List und Verrath, Wollüstigen, wüthende Rache
In- und auswärts Ilions Mauern, weben die Fabel.

Wiederum, was Verstand und Muth und Mäßigung könne,
Davon zeiget mein alter Homer uns seinen Ulixes,
Der, da er Troja gebändiget, jetzt die Städt' und die Sitten
Vieler Menschen sah, mit Einsicht; und auf dem Weltmeer,
Als er Sich und den Seinen die Heimkehr bahnete, manches
Ungemach litt, doch nimmer ertränkt von der Welle des Unglücks.

Jener Sirenen Stimme, der Circe Becher (du
kennst ihn!)
Hätt' er wie seine Gefährten ihn thöricht lüstern getrunken,
Wär' er unter der Hure, wie sie, ein Schlechter geworden,
Herzlos, lebte wie sie, ein unreiner Hund, eine Sau
jetzt. —

Aber was sind denn Wir im Homer? Eine Ziffer *),
Verzehrer,
Taugenichtse, Penelope's Freyer, Alcinous
Hofstaat,
Herrchen, um Glätte der Haut ein wenig zu viel bemühet,
Denen auch Schön ist, schlafen bis an den hellesten
Mittag,
Und bey Zitthergesang Rasttag zu geben der Sorge.
Wie? Um Menschen zu würgen, dazu steh'n Diebe zu
Nacht auf;
Und dich selber zu retten, erwachst du nicht? O so wirst
du,

*) D. i. ein Gezählter ohne Nahmen. S. das Verzeichniß der nahmenlosen, aber gezählten Krieger. Iliade B. und sonst.

Willst du gesund nicht, einst als Wassersüchtiger laufen.
Forderst du jetzt nicht Licht und ein Buch vor Tage; du strengest
Jetzo den Geist zu Studien nicht und zum Edeln das Herz an;
O so foltern dich bald, den Wachenden, Neid und die Liebe.
Was dein Auge verletzt, das entnimmst du eilig dem Auge,
Was das Gemüth verletzt, das sparst du zur Heilung ein Jahr hin?
Wer anfänget, hat halb vollendet; weise zu seyn, wag's!
Fang' an! Recht zu leben, wer eine Stunde nur aufschiebt,
Wartet wie jener Bauer, bis daß der Fluß abfließe;
Aber der Fluß fließt nimmerhin ab, er fließet und fließet.

Um Geld kümmert man sich, auch seinen Stamm zu erhalten
Um eine tüchtige Gemahlinn; man rodet Wälder zu Äckern —
Wer gnug hat, der lasse sich gnügen, und wünsche nicht mehr sich.

Haus und Hof und ein Geld- und ein Goldhauf nahm dem geplagten
Herrn sein Fieber nie; im Gemüth ihm nimmer die Sorge.
Wohl seyn muß ein Besitzer, wenn sein Zusammengebrachtes
Er zu brauchen gedenkt. Wer unter Begierden und Furcht siecht,
Den beseliget so sein Haus und Besitz, wie den Augen-
Kranken schöne Gemählde, den Podagristen die Bähung,
Oder die Zitther Den, dem der Schmutz im Ohre zu Schmerz ward.
Ist das Gefäß nicht rein, so wird Essig, was man hinein gießt. —
Wollust verachte; sie schadet, erkauft mit Schmerzen, die Wollust.
Immer bedarf der Geitzige; stell' dem Wunsche sein Ziel vor.
Neider kehren sich ab, je mehr der Beneidete zunimmt;
Ärger als Neid ersann nie ein Siculischer Wüthrich
Größere Marter. So auch, wer seinem Zorne den Zaum läßt,
Würschen wird er, daß nicht gescheh'n sey, was er im Schmerz that,
Eilige Rache zu geben dem ungerächeten Hasse.

Zorn ist ein kurzes Rasen; beherrsche deine Begierden,
Oder sie herrschen; in Zügel lege sie und auch in Ketten.

Bey noch zartem Nacken gewöhnt der Meister zu folgen
Das gelehrige Roß dem Reiter. Der jüngere Jagdhund
Dient in dem Walde, seit er im Hof anbellte die Hirschhaut.
Also, Jüngling, auch du. Mit reiner Seele gehorche
Jetzt dem lehrenden Wort, und ergib dich immer dem bessern.
Welchen Geruch das Gefäß zuerst einsaugte, den wird es
Lange behalten.
Du säumst nun oder eilest voran mir,
Säumend erwart' ich dich nicht; verfolg' auch nicht, wer voran eilt.

Nichts bewundern.

Horazens sechster Brief des ersten Buches *).

Nichts bewundern, o Freund Numicius! Dieß ist das Erste
Und das Einzige, wohl zu seyn und sich wohl zu erhalten.

*) Adrastea 11. Stück.

Diese Sonne, die Sterne, den in bestimmten Momenten
Rollenden Lauf der Zeiten; es gibt Betrachtende, die sie
Furchtlos anschau'n. Und — wie, meinst du, die Gaben der Erde?
Wie die Schätze des Meers von Arabien her und vom Indus?
Wie das Geklatsche des Volks? die Geschenke des reicheren Römers?
Wie die Possen? Mit welchem Aug' und Gesicht und Gemüthe,
Glaubst du, müsse man sie anschau'n? Wer sie zu entbehren
Fürchtet, bewundert sie fast, wie Jener, der sie begehret.
Beyden ist Furcht beschwerlich; ein unversehenes Wahnbild
Schrecket beyde; Freud' oder Schmerz, Verlangen und Furcht ist
Eins wie das And're, was über und unter der Hoffnung erscheinend
Dich mit geheftetem Blick erlähmt an Körper und Seele.
Unweis' heiße der Weise und ungerecht der Gerechte,
Wenn er die Tugend selbst, das Ziel hinüber, zu weit treibt.

Geh' nun und staune dir an, Prachtsilber, Bilder von altem
Marmor und Erz, und Gemmen und glänzend Tyrische Farben;
Freue dich, wenn Du sprichst, daß tausend Augen dich anschau'n;
Lauf' in das Forum früh, und kehr' am Abend spät heim,
Daß ja ein Mutus nicht durch Heirath reicher an Äckern
Werd' als Du (unwürdig! er ist von schlechterer Abkunft!)
Und du müßtest zu ihm hinauf schau'n, wie er zu dir jetzt!

Manches unter dem Schutt jetzt Liegende bringet die Zeit einst
Auf; und begräbt und verscharrt, was jetzo glänzet. So gut auch
Dich des Agrippa Porticus kennt und die Appische Straße,
Wandern mußt du doch einst dahin, wo Ancus und Numa —

Wenn dir die Seite schmerzt, die Kolik dich quälet, so suchst du
Eilige Hülfe. Wohlan! Du hast rechtschaffen zu leben

Lust; (wer hätte sie nicht?) wohlan! kann Tugend allein dir
Dieses geben, so treib' es mit Muth, vergessend das Spielzeug.
Ist dir aber die Tugend ein Wort, und der heilige Hain dir
Holz; so siehe dich vor, daß den Hafen ein And'rer nicht einnimmt,
Und den Cibyrischen dir, den Bithyn'schen Handel verderbe.
Bleib ein Krämer, und runde dir deine tausend Talente,
Jetzt zwey tausend, noch Eins so viel, quadrire den Geldhauf.
Eine begüterte Frau, Credit und Freunde, Geschlecht gar,
Schönheit, Alles gewährt dir die Königinn, Diva Moneta.
Svada putze dich an und Venus, wenn du nur Geld hast;
Sclaven hat er, nicht Geld, der Cappadocier König;
Du nicht also.
Man sagt, Lucullus wurde gebethen,
Hundert Purpurröcke der Bühne zu leihen. „So viele
Hab' ich nicht; doch will ich zuseh'n und senden, was da ist."
Bald schrieb er: „Fünf tausende hätten sich Röcke gefunden;
Alle ständen zu Dienst, oder so viel, als man begehrte."

Wahrlich, ein armes Haus, wo nicht auch Manches zu viel ist,
Wovon der Herr nichts weiß, doch sehr willkommen den Dieben.
Also, wenn nur das Geld kann selig machen und selig
Dich erhalten, so treibe das Werk, wie ein Erstes und Letztes.

Ist Ansehen und Gunst, was glücklich macht, o so kaufen
Wir einen Sclaven uns, der alle Nahmen uns hersagt,
Und in die Seit' uns stoßt, daß auf der Straße die Rechte
Fast zum Fallen wir weit hinüber reichen. „O der gilt
„Bey den Fabiern viel! Der bey den Veliern! Jener
„Gibt, wem er will, die Fascen; und will er jemanden übel,
„Der bekommt den Curulischen Stuhl nie.“ Grüße den Einen,
Bruder, den Andern Vater, (nach seinem Alter, versteht sich,)
Adoptire höflich und artig, was dir vorbey geht.

Macht gut Speisen beglückt; wohlan, es tauget. Hinaus dann!

Wo uns der Gaum hinruft, zum Fischteich oder zur
Wildbahn.
Wie Gargilius einst, der früh mit Netzen und Sclaven
Und Jagdspießen, hindurch, durch's dicht gedrängete
Volk zog,
Markt und Campus hinüber. Er kam zurück, und ein
Maulthier
(Eins aus Allen) es trug und zeigte dem spottenden
Volke
Eine gekaufte Sau. — Mit überfülletem Magen
Gehen ins Bad wir; was sich schicket, oder sich nicht schickt,
Kümmert uns nicht, noch weniger, wie der Censor
uns anschreibt;
Leben wie des Ulysses aus Ithaca loses Gesindel,
Gegen verbothene Lust, des Vaterlandes vergessend.

Endlich ist, wie Mimnermus meint, nichts Süßes
im Leben
Ohne die Lieb' und Scherze; wohlan, in Scher-
zen und Liebe
Lebe glücklich und wohl.
Weißt du was Besseres, theil' es
Mit, oder folge mit mir der nähmlichen Vorschrift.

Wo lebt sich's glücklich?

Horazens eilfter Brief des ersten Buches *).

Alles, was du geseh'n, o Bullatius, Chios und Lesbos,
Samos, die Artige, selbst die Stadt des Königes Crösus,
Smyrna, Colophon, sonst was mehr und minder berühmt ist,
Alle sind dir also ein Nichts gegen Rom und die Tiber?
Liegt dir Eine von Attallus Städten zu sehen im Sinn noch?
Oder bist du der Reise so satt, daß dir Lebedus recht ist?
Lebedus kennest du doch? Es ist noch wüster und ärmer,
Als Fidenä und Gabii. Und doch wollt' ich auch dort wohl
Leben, (vergessend der Meinen und bald von ihnen vergessen)
Leben, und vom Ufer des Meergotts Stürme — so anschau'n! — —

Aber wer, wenn aus Capua er zu Fuße nach Rom geht,

*) Adrastea 11. Stück.

Und, gebadet in Regen und Koth, einkehrt in die Herberg',
Wollt' in der Herberg' bleiben? Und wer, wenn Bäder und Öfen
Gegen Erkältung ihm wohl thaten, priese sie also,
Daß nur Öfen und Bad ein glückliches Leben gewähre?
Wenn dich der mächtige Süd auf Meershöhen umher warf,
Wirst du sofort dein Schiff verkaufen jenseit des Meeres?

Einem Gesunden ist Rhodos und Mitylene, die Holde,
Was uns im Sommer ein Fries, im Winter ein lüftiges Landkleid,
Im Eismond die Tiber zu schwimmen, im August der Kamin ist.
Freund, so lange das Glück mit gütigen Blicken uns ansieht,
Loben zu Rom wir Samos und Chios und Rhodos — von weiten.

Welche Stunde der Gott voll Glücks und Freude dir darbeut,
Nimm sie dankend, und schieb' ihr Süßes nicht auf ein Jahr hin,
Daß, wo immer du lebst, du gerne gelebt zu haben
Sagen könnest; denn wenn Klugheit nur und Vernunft nur

Sorge verscheuchen, nicht ein Ort, der weit in die
See schaut:
O so ändern, die über das Meer hinlaufen, das Clima
Zwar, doch nicht ihr Gemüth.
Wie fleißig sind wir im Nichtsthun!
Suchen zu Schiff' und Wagen das Wohlseyn.
Hier ist das Wohlseyn,
Hier zu Ulubrä, Freund, wenn's dir im Innern
nur recht ist.

Die Geschichte der alten Satyre.

Horazens vierter Sermon des ersten Buches *).

Eupolis und Cratinus und Aristophanes
und and're
Tapfre Dichter noch der alten Komödie, hatten's
So im Gebrauch: war einer der Ahndung würdig, ein
Gaudieb,
Ehebrecher, ein Mörder und sonst ein berüchtigter Frevler,
Wer er auch war, sie zeichneten ihn mit dem freyesten
Muth aus.

*) Adrastea 9. Stück.

Diesen folgte Lucilius. Ganz nach ihnen gebildet,
Ändert' er nur das Maß und die Zahl der Sylben; ein off'ner
Kopf, ein witziger Geist, nur hart und rauh in der Verskunst.
Denn sein Fehler war, in Einer Stunde der Verse
Oft zwey hundert her zu dictiren (als wär' es ein Großes!)
Stehend auf Einem Bein. Es floß ihm — aber auch trübe.
Manches wünschte man weg; er schwätzt; er scheuet des Schreibens
Mühe, des guten Schreibens; denn viel zu schreiben ist keine
Kunst. —

Doch siehe Crispin! Zur Wette fordert er mich auf,
„Eins gegen was du willst! Schlag' ein. Top! wenn du das Herz hast.
Nimm' die Tafel; ich auch. Zeit, Ort, eine Wache zum Aufseh'n
Werde bestimmt; laß seh'n, wer von uns am schnellesten schreibe."

Dank den Göttern, die mich so blöde schufen und mutharm,
Daß ich nur selten und dann sehr wenig spreche. Den Bälgen,

Die, die verschlossene Luft ausblasend, keichen und keichen,
Bis das Eisen schmilzt, — wenn dir es also gefället,
Magst, o Crispin, du ihnen es nachthun.
Fannius, selig
Ist er! Es steht sein Bild und die Bücherkapsel in hohen
Ehren öffentlich da! und die Ehre kam wie von selbst ihm!
Meine Schriften lieset wohl keiner, und selber dem Volke
Sie zu lesen bin ich zu scheu. — Die Gattung und Art ist
Nicht gefällig; es sind der Hörer viele ja selber,
Selber des Tadels werth. Greif' in die Menge, du haschest
Hier einen Geitzigen, dort den Ehresüchtigen. Dieser
Ist auf eh'liche Frauen entbrannt, auf Knaben ein and'rer;
Jenen blendet der Glanz von silbernen, Albius staunet
Über Gefäße von Erz. Der tauscht mit Waaren von Ost her
Westliche Waaren, und stürzt sich in die Fluthen des Unfalls,
Wie der im Sturm zusammen getriebene Sand. Er befürchtet
Jetzo Verlust, jetzt hofft er Gewinn — Dergleichen Patrone
Fürchten die Verse und hassen die Dichter. „Nimm Dich vor jenem,
„(Heißt es,) in Acht! Er trägt Heu auf den Hörnern! Entkomm' ihm!

„Laufe, was laufen du kannst. Er schonet selber den
Freund nicht,
„Wenn er sich lachend nur ausschütten kann! —
Hat er ein Mahl
„Was zu Papier gebracht, das müssen alle nun wissen,
„Wer vom Bäckerofen und Teich kommt, Knaben und alte
„Weiber.“ —

Ist mir's erlaubt, so sprech' ich ein Wörtchen gegen:

Aber vor allem. Ich rechne mich nicht zu denen, die
Ich wohl
Dichter nennen möchte; dazu gehöret so Etwas
Mehr, als Verse machen; auch ist, wer nah' der
gemeinen
Sprache schreibet, wie Wir, kein Dichter. Geist, ein
erhabner
Göttlicher Sinn und ein Mund, der große
Dinge verkündet,
Ihn beehre der Dichternahme.

Man fragte daher auch,
Ob die Komödie wohl ein Gedicht sey? da ihr in Worten,
Wie in Sachen, der mächt'ge, scharfe, leben-
dige Geist fehlt,

Also daß sie sich nur durch feste Maße der Sylben
Von der gemeinen Red' unterscheidet, und sonst — ein Gespräch ist.

„Aber wüthet nicht auch der ergrimmte Vater im Lustspiel?
Wenn, entbrannt in die Metze, der Sohn die reiche Gemahlinn
Ausschlägt, und bey Tage mit Fackeln trunken umher läuft.
Welche Schande!“

Doch, lebte der Vater, würde Pompon wohl
Lindere Reden hören? Das macht sie nicht zum Gedichte,
Daß man gemeine Worte zu Versen knüpfte, worin dann,
Aufgelöset den Vers, ein jeder zürnende Vater
Seine Reden findet. Wie ich und Lucilius schreiben,
Nimm den Versen das Maß und die Zeit, versetze die Worte,
Hier das Letzte zuerst, und zuletzt das Erste, du fändest
Nicht wie zum Beyspiel: „Als des Krieges eiserne Pfosten,
Seine Thore wieder erbrach die scheußliche Zwietracht.“
Auch im aufgelöseten Vers Gliedmaße des Dichters.

Jetzo genug! Zu anderer Zeit vom Wesen der Dichtkunst.
Hier ist die Frag' allein: ob diese Gattung der Verse
So verdächtig sey, wie du meinst. Ein Sulcius läuft dort
Und ein Caprius, heiser sich schreyend; sie laden zum Richtstuhl.
Räubern sind sie furchtbar; wer aber stille für sich lebt,
Rein an Händen, oder verachtet beyde. Doch wärst du
Cölus und Birrhus gleich ein Räuber; Sulcius bin ich
Nicht, auch Caprius nicht; warum dann fürchtest du mich so?
Weder Bude noch Markt verkaufen meine Gedichte,
Daß sie des Pöbels, daß Tigell-Harmonides Hand sie
Schwitzend berühre. So les' ich auch nichts vor; selber den Freunden,
Als gezwungen; nicht allenthalben; nicht jedem, der mithorcht.
Viele, weiß ich, lesen auf offenem Markt; in dem Bade
Selber; es hallt im Gewölbe der Laut so prächtig und hell nach,
Leere Köpfe freuet so was, die nie es bekümmert,
Ob sie zur Unzeit dieß und jenes gar ohne Sinn thun.

„Aber du freuest dich doch am Beleidigen, übest mit Fleiß es,
Boßhaft.“

Wer? wer sagte dir, was so kühn du mir anwirfst?
Einer etwa von denen, mit welchen ich lebete? Wahrlich!
Wer den abwesenden Freund ansticht; wer, (schilt ihn ein anderer,)
Ihn nicht vertheidiget, wer ein ausgelassenes Lachen
Zu erregen, ein Spaßer zu heißen, Ruhmesbegier trägt,
Wer, was er nicht sah, dichten, und was ihm heilig vertraut ward,
Doch verschweigen nicht kann, Der ist von schwarzem Gemüthe.
Flieht ihn, Römer!

Bey Tischgelagen, wenn zwölfe zusammen
Speisen, siehet man oft, daß Einer im Scherze die Andern
Alle bespritzt; er schonet nur den, der das Wasser ihm hergab,
Und auch Den nur so lang', bis der wahrheitliebende Bacchus
Ihm die verborgene Brust auch aufthat. Das dünket dir artig?

Höflich? ein freyer Scherz? Dir, dem der Schwarze so widert?
Ich, wenn ich lache, daß ein Rufill, der Alberne! Bisam
Aushaucht, und nach dem Bock Gorgonius riecht; ich scheine
Bissig und neidig dir! — Kommt auf des Capitolinus
Dieberey das Gespräch, und du bist zugegen, so wirst du
Sein Vertheidiger, etwa nach deiner höflichen Art so:
„Capitolinus war seit Jugendjahren ein Freund mir,
Tischgenossen waren wir lang'; auch that er mir viele
Dienste, wenn ich ihn bath; ich freu' mich, daß er in Rom lebt,
Unbeschadet; doch wie er dem neulichen Urthel entgangen,
Dieß bewundere ich." — Das nenn' ich schwarz, wie des Blackfisch
Blut, wie Tintenschwärze. Fern sey sie meinen Papieren,
Meinem Herzen voran! Und kann ich über mich Etwas
Treu versprechen; sie wird ihm ferne bleiben!

Im Scherze
Spräch' ich etwa zu frey, o so verzeihet, ihr Freunde,

So erlaubet es mir. Mein bester Vater, von Kind auf
Pflegt' er im Beyspiel mir zu zeigen, was ich zu lassen,
Wie ich zu leben hätte mit dem, was er mir erworben
Sparsam, doch zufrieden. „Du siehst, wie des Albius Sohn lebt,
„Siehst, wie Burrus darbet! Ein mächtig warnend Exempel,
„Daß man das Väterliche nicht frech verthue." Von Unzucht
Mich zu entfernen, nannt' er abscheuvoll den Sectan mir.
Mir das Buhlen mit Ehefrau'n zuwider zu machen,
Da es erlaubtere Wege zu Stillung seiner Begierd' gibt,
Sprach er: „Trebonius Ruf ist schlecht; man hat ihn ergriffen.
Gründe werden dir einst von dem, was zu thun und zu lassen
Ist, die Weisen sagen; mir gnügt's, die Sitte der alten
Welt zu bewahren, und Dir, so lang' eine Wache dir noth thut,
Leben und guten Ruf zu erhalten. So bald dir die Jahre
Körper und Geist gestärkt, so schwimm' ohne Rinde."
Die Lehrart

Wählte mein Vater. Empfahl er mir was, so stellt' er ein Muster
Mir vor Augen: „Da sieh auf jenen Erles'nen, was Er thut."
Oder verboth er mir was: „Wie?" sprach er, „schwebet ein Zweifel
Dir noch vor; ob dieß ehrelos sey? So siehe, wie Jenen
Böse Gerüchte verfolgen!" — Wie also den lüsternen Kranken
Nachbars Tod erschreckt, daß er sich scheuet, und lieber
Dieß und das sich versagt: so scheuchet zarte Gemüther
Fremde Schande von Fehlern hinweg. Auf diese Weise
Bin von verderblichen ich gesund geblieben; von kleinern,
Von verzeihlichen nicht. Die aber werden vielleicht auch
Sich mit der Zeit verlieren; ein offener Freund und die Jahre,
Eig'ne Vernunft auch, werden sie mindern. Denn wo ich seyn mag,
Auf dem Ruhebett oder im Porticus, bin ich mir niemahls
Fremd; ich spreche mit mir: „Dieß ist doch richtiger! Thätest
Das du, du lebtest glücklicher. Angenehmer den Freunden

Machte dich dieß. Das war nicht schön; du handeltest thöricht,
Wenn du so etwas thatest." — Dergleichen handl' ich mit mir ab,
Bey verschlossenen Lippen, und hab' ich Muße, so werf' ich's
Auf das Papier. Das ist der kleinen Fehler nun Einer,
Die mir bleiben; du mußt ihn nachsehen. Weigerst du deß dich,
O so kommt ein Poeten-Heer zur Hülfe mit Macht mir,
Und weil Wir die Meisten, die Stärksten sind, so bekehren
Wir, wie die Juden, dich mit Gewalt zu unsrer Gemeinde.

Rechtshandel über die Satyre.

Horazens erster Sermon des zweyten Buches *).

Horaz der Dichter, Trebaz, ein gravitätischer Rechtsgelehrter.

Horaz.

„In der Satyre bin ich, so meinen Einige, zu scharf,
Schreitend über die Regel, dagegen Andere sagen:
Was ich schreibe, das sey ohne Nerv; man könne dergleichen
Verse machen, tausend an Einem Tage.“ Was soll ich
Thun, Trebatius? Sprich.

Trebatius.

Dich zur Ruh' begeben.

Horaz.

Was heißt das?
Gar keine Verse machen?

Trebatius.

Das heißt's.

*) Adrastea II. Stück.

Horaz.

Bey allem, was wahr ist!
Freylich, das wäre das Beste. Und doch .. mir fehlet's
an Schlaf oft.

Trebatius.

Wem es an Schlafe gebricht, der schwimme, gehörig
gesalbet,
Drey Mahl die Tiber hindurch: dann trink' er am
Abend ein gut Glas
Wein; es gibt tüchtigen Schlaf. Oder wenn so heftige
Schreiblust
Dich anfället, so wag's! Besinge des unüberwund'nen
Cäsars Thaten; es wird sich reich die Mühe dir lohnen.

Horaz.

Gerne möcht' ich's, trefflicher Mann! Doch leider dem
Willen
Fehlen Kräfte. Die Kriegsgeschwader, starrend in
Speeren,
Mit gebrochenem Spieß hinsinkende Gallier, Parther,
Wie sie vom Rosse stürzen verwundet — Schilderungen
der Art
Sind nicht jedermanns Werk.

Trebatius.

Den gerechten doch und den tapfern

Cäsar könntest Du, wie der weise Lucilius vormahls
Den Scipiaden —

Horaz.

An mir soll's nimmer fehlen, wenn einst sich
Die Gelegenheit beut; denn nur zu gelegener Zeit darf
Flaccus Wort ein offenes Ohr sich hoffen bey Cäsar;
Übelgestreichelt schlägt das rings gesicherte Roß aus.

Trebatius.

Besser gethan wär' Dieß, als mit unglücklichen Versen
Einen Narren Pantolabus, Nomentan einen Schwelger
So beleidigen, daß sich Jeder fürchtet; und ob du
Gleich Ihn jetzo nicht triffst, dich hasset. —

Horaz.

Aber was soll ich
Thun? Milonius tanzt, so bald im Kopf es ihm warm wird,
Daß ihm die Lichter doppelt erscheinen. Castor und Pollux,
Beyde aus Einem Ey — Den freuten Rosse, den Andern
Freute der Faustkampf. Köpf' und Liebhabereyen sind viele,
Mich freut's, Verse zu drehen, wie sie einst Lucilius machte,
Er, vor uns Beyden der Bessere, Er — wie seinem getreusten

Freunde, vertrauet' er sich — einem Buch. Auch wich er von ihm nicht,
Ging es ihm wohl oder übel. Daher dann, wie eine heil'ge
Weihetafel, des Alten Buch sein Leben uns darstellt.
Wer ich auch sey, Apulier oder Lucaner, ich folg' Ihm,
Ich der Venusier; (denn Venusium zwischen den beyden
War eine Pflanzstadt Roms, wie alte Sagen erzählen,
Fern zu halten den Feind von den Pässen, als der Samnite
Weiter gedrängt war, oder Apulier oder Lucaner.
Wilde Kriege begannen.) Von meiner schreibenden Waffe
Leide keine lebendige Seele; nur schütze der Degen
Mich! (obwohl in der Scheide; warum sollt' ich es, zu zieh'n ihn,
Wagen? so lang' ich rings frey bin von feindlichen Mördern.)
Jupiter, Vater und König! Der Rost zernage das Schwert mir
In der Scheide! = = Nur trete mir auch = = ich liebe den Frieden = =
Niemand zu nah'. Sonst = = Bleibe vom Leibe mir, ruf' ich noch Ein Mahl!

Soll's ihm übel gedeihn, wenn die ganze Stadt seinen
Ruhm singt.

Cervius, ist er im Zorn, droht mit Gesetz und
der Urne,
Mit Albutius-Gift Canidia, wem sie nicht hold ist,
Turius mit dem Urthel, wenn je vor ihm der Pro-
ceß hängt.
Also (räume mir's ein!) ein Jeder mit seinem Ge-
wehre
Schreckt die Feinde zurück; so will die mächt'ge Natur es.
Mit dem Zahne der Wolf, der Stier mit dem Horne;
sie gehen
Los auf den Feind; ein innerer Trieb wies ihnen dieß
Recht an.

Scäva, des Schlemmers, Mutter; sie würde, (glaub'
es dem Sohne,)
Ewig leben, wenn nicht . . . An die Mutter wird er
die fromme
Hand nicht legen, (so wie sich der Wolf mit dem Hufe,
der Stier nicht
Mit dem Zahne verwahrt;) ein wenig süße Cicuta
Nimmt die Alte von hinnen.
Jedoch dem Schwatzen ein Ende!

Wie es mir geh', erwarte mich einst ein friedliches Alter,
Oder umschwebe der Tod mich mit schwarzen Flügeln; ich sterbe
Reich oder arm; zu Rom, oder, will's die Parze, verbannet —
Wie mein Leben sich weiter färb'; ich schreibe.

Trebatius.

So fürcht' ich,
Knabe, du treibst es nicht lang'; ein Freund der Mächtigen wird dich
Tödten mit Kälte.

Horaz.

Wie? Als einst Lucilius wagte,
Er in dieser Manier der Erste, als er es wagte,
Abzuziehen den Balg, in dem so mancher umher ging
Niedlich vor aller Augen, von innen häßlich; erzürnte
Dieß den Lälius? Fand der Afrikanische Held sich
Durch Lucilius Witz beleidiget? Schmerzet' es sie dann,
Wenn's den Metellus traf, und den Lupus gängige Verse
Überdeckten? Er griff die Ersten im Volk und das Volk
selbst

Zunftweis' an, der Tugend allein und den Freunden der Tugend
Wohlgewogen.
Vielmehr, wenn sich vom Pöbel und Schauplatz
Des Scipiaden Muth, des Lälius lindere Weisheit
In's Verborgene zog, so pflegten beyde mit ihm dann,
Abgeleget den Purpur, zu schwatzen, munter zu scherzen,
Bis das Gemüs' am Feuer gekocht war.
Steh' ich gleich hinter
Jenem Lucilius weit an Witz und Stande; mit Großen
Auch gelebt zu haben, was muß unwillig der Neid mir
Selbst gestehen, und beißt er mich an als brüchig, es soll sein
Zahn gesund mich fühlen und fest. —
Bist etwa, gelehrter,
Weiser Trebatius, Du von and'rer Meinung?

Trebatius.

Ich finde
Nichts dagegen; nur sey verwarnt, und halt' auf der Huth dich,
Daß du aus Unkund' heil'ger Gesetze dir Händel nicht zuziehst.
Also spricht das Gesetz: „wenn jemand böse Gedichte
Macht auf jemand, der stehet dem Recht!“

Horaz.

Ah, böse Gedichte*)!

Aber wer gute macht, die auch der richtende Cäsar
Lobt, wer unsträflich selbst den Schandewürdigen züchtigt —

Trebatius.

Lachend fallen die Vota dann aus einander. Und du gehst
Ungefährdet nach Hause —

*) Horaz hilft sich mit einem Spaße aus. Mala carmina heißen im Gesetze ehrenrührige oder schädliche Gedichte, Pasquille, Incantationen; er nimmt es für schlechte Verse, und so werden auch bey ihm die votirenden Täfelchen lachend durch einander geworfen; ein Scherz macht dem Ernste ein Ende. Wer eine anglisirte, d. i.: grob überladene Nachäffung dieses geistigen Sermons lesen will, suche ihn bey Pope.

Die Land- und Stadtmaus.

Eingeleitet und erzählt von Horaz.

Sechster Sermon des zweyten Buches *).

Mein Wunsch gnügete sich, ein kleines Feld zu besitzen,
Wo ein Garten und nah' am ländlichen Haus eine Quelle
Und daneben ein Wäldchen wäre. Die Götter gewährten
Mir ein Mehreres, Besseres; wohl! Ich wünsche nun nichts mehr,
Maja's Sohn **)! als daß Du mir eignest diese Geschenke.
Haben meinen Besitz nie böse Künste vergrößert,
Werd' ich in Fehlern und Schuld ihn nie mit Wissen verkleinern,
Bin ich nicht so ein Thor zu wünschen: „gehörete jene
„Nächste Ecke doch mir, die jetzt mein Gütchen entstellet!
„Zeigte das Glück mir doch einen Geldtopf, etwa wie jenem,
„Der einen Acker pflügt' um Taglohn, drin einen Schatz fand,
„Und den Acker erstand, und war aus Hercules Güte

*) Adrastea III. Stück.

**) Mercur.

„Jetzt ein Reicher.“ Wenn, was ich hab', ich zufrieden genieße;
O so fleh' ich Dich an, o Mercur, laß Rinder und Alles
Feist gedeihen dem Gutsherrn; nur, ich bitte Dich, Eins nicht —
Seinen Witz; und bleibe fortan mein mächtiger Schutzgott.

Also, so bald ich aus Rom in die Berge mich und das Bergschloß
Ziehe, (wovon begönnen die ländlich schlendernde Muse
Und die Satyre sonst?) entronnen bin ich auf einmahl
Wie dem beschwerlichen Ehregesuch, so dem bleyernen Südwind,
Und dem drückenden Herbst, der der Leichengöttinn Gewinn gibt.
Vater der Tagesfrühe! wie oder hörest Du Janus
Lieber Dich nennen? von Dem des Lebens Müh' und Arbeit
(Also wollen's die Götter!) beginnt; beginne mein Lied Du!

In Rom zerrest Du mich mit des Morgens Frühe zur Bürgschaft:

„Auf! damit kein Anderer dir vorkomm' in der Freundspflicht.
Schneide der Nordwind scharf; es enge der Winter den Tag ein
In den engesten Kreis; mitwandern muß ich; es hilft nichts!
Hab' ich dann, mir zum Schaden vielleicht, die Sache der Bürgschaft
Deutlich und sicher beendet, so muß ich durch das Gedräng' mich
Rückwärts kämpfen, dem Trägen Gewalt anthun, der mich anfährt,
„Nun, Du Toller! was hast, was willst Du dann? Du wirst doch nicht
Alles, was Dir im Weg ist, überlaufen, so bald Du,
Deinen Mäcen im Kopfe, zu Ihm läufst?" — Süße Erinn'rung!
Angenehmer Gang! ich gesteh' es. — Aber den schwarzen
Esquilin erstiegen, sogleich umhüpfen den Kopf mir
Und die Seiten umher ein hundert fremde Geschäfte:
„Roscius läßt Dich bitten, ihm morgen in dem Gerichtshof
Früh vor achte zu steh'n." — „Um vorgefallener neuer
Hoher Geschäfte wegen erwartet heut die Kanzley Dich,
Unvergessen!" — „Den Aufsatz hier zu autorisiren

Von Mäcen besorge doch ja!" — „Ich will es versuchen!"
„Ach, Du kannst, wenn Du willst!" Und dringet weiter auf mich an.

Sieben Jahre, dem achten nah', fast sind sie vorüber,
Seit Mäcen mich unter die S e i n e n zu zählen werth hielt,
Zum Beyspiele: wenn Er mich mit in den Wagen zu nehmen
Und auf der Reis' etwa dergleichen kleine Gespräche
Mir zu vertrauen genehm hält: „Was ist die Uhr?" Oder etwa
„Sollte der Thracer Gallina b e st e h'n dem Syrischen Fechter?"
Oder: „Ein kalter Morgen! Er beißt den, der sich nicht vorsah."
Und was sonst in ein Ohr voll Spalten sicher gesenkt wird.

Alle die Zeiten hindurch ward ich zu Stunden und Tagen
Immer verdächtiger: „D e r! Er war mit Mäcen im Theater,
Spielte mit ihm im Campus. Ein Glückssohn!" Dieß ist die Stimme

Aller; es weht von den Rostren hinaus ein erkältend Gerücht her,
Hin durch Straßen und Gassen. Wer mir begegnete, fragt mich:
„Freund, Du mußt es wissen: den Göttern nahe zu leben
Ist Dein glückliches Loos. Wie steht's mit den Daciern? Hörtest
Du was?“ — „Nichts!“ — „So stellst Du Dich immer!“ — „Es strafen mich alle
Götter! Nichts!“ — „Und auch Nichts, ob in Sicilien oder
Auf Italischer Flur den Veteranen ihr Dienstlohn
Angewiesen?“ — Und schwör' ich: „ich wisse nichts;“ sie bewundern
Mich den seltenen Menschen, der hören kann und — verschweigen.

Solcher Gestalt verlier' ich Armer Tag' und das Leben
Nicht ohne Sehnsucht: „Land! wenn seh' ich Dich wieder? wenn wird mir,
Jetzt im Lesen der Alten, und jetzt im Schlaf und im Nichtsthun
Süß zu vergessen gegönnt die nichtige Mühe des Lebens?
Wenn wird wieder Pythagoras Bohne, wenn werden in fettem
Speck gesotten die Landgemüs' auf dem Tische mir vorsteh'n?

O ihr Nächt' und Mahle der Götter! wenn ich und die Meinen
Vor meinem eig'nen Hausgott speisen, dem muntern Gesinde
Ich vorkoste; sie essen vergnügt. Wie jedem die Lust kommt,
Leeret der Tischgenoß ungleiche Becher, von allen
Tollen Gesetzen frey. Der nehme große, der and're
Kleinere Trink-Pokale; nur werd' er fröhlicher. Sodann
Wird ein Gespräch, zwar nicht von fremden Villen und Höfen,
Noch: ob Lepos schlecht oder gar nicht tanze? Die Rede
Gilt, was Uns betrifft, was nicht zu wissen Verderb ist,
Ob durch Reichthum etwa der Mensch, oder etwa in Tugend
Glücklich werde? Was uns zur Freundschaft ziehe? der Nutze
Oder Rechtschaffenheit? was Gut und das edelste Gut sey?
Nachbar Cervius plaudert indeß, wie die Red' es darbeut,
Fabelchen. Lobt jemand zum Exempel Arellius schnöden
Reichthum, (er wußt's nicht besser!) so fängt dann Cervius gleich an:

„Ein Feldmäuschen empfing als Gast einmahl eine Stadtmaus,
Ihre alte Freundinn, im armen kleinen Gemache.
Sparend sonst, dem Erworbenen wachsam, weitete jetzt sie
Ihrem Gaste die enge Brust. Was erzähl' ich lange?
Nichts verschonte sie; nicht aufbewahrete Kichern,
Länglichen Hafer nicht; sie trug mit eigenem Munde
Dürre Wurzeln und halb benagete Stückchen Speck her,
Wünschend den Überdruß der Freundinn, die wie mit stolzem
Zahne die Speisen einzeln berührete, durch die Veränd'rung
Ihres Mahls zu bezwingen; indeß auf heuriges Stroh sie
Hingestreckt sich mit Spelz und Trespe begnügete, lassend
Jede bessere Speise dem Gast, der am Ende dann so sprach:
„Freundinn, gefället dir ein so hartes Leben am steilen
Waldesrücken? Geliebt es dir nicht, der wilden Behausung
Vorzuziehen die Stadt und Menschen? Traue dich Mir an,
Auf! und mache den Weg mit mir. Ein Erdegeschöpf ist
Sterblich; groß oder klein, nicht Eins entkommet dem Tode,
Drum, meine Gute, so leb', als lange zu leben vergönnt ist,
Du dem Vergnügen, gedenk' des Daseyns Kürze."

Der Anspruch
Regte die Landbewohnerinn, leicht entsprang sie dem Hause.
Beyde machen den Weg, und hoffen sehnend, zu Nacht sich
Unter der Mauer der Stadt hinein zu schleichen.

Es war schon
Mitte der Nacht, als beyde den Fuß in die stattliche Wohnung
Setzten, wo Purpurdecken auf elfenbeinernen Lagern
Glänzten, vom großen Mahl noch übrig viele Gerichte,
Die, in Körbe gethürmt, da standen vom gestrigen Abend.

Als der ländliche Gast auf Purpur Stelle genommen,
Lief, wie ein aufgeschürzeter Wirth, der rüstige Gastfreund
Hin und her. Das erneuete Mahl beginnet, er selbst thut
Aufwartdienste dem Fremden, bekostend, was er nur aufträgt.
Dieser, erfreuend sich des neuen Glückes des Wohlseyns,
Macht den fröhlichen Gast; als plötzlich jetzt ein Gerassel
Aller Thüren sie beyde vom Lager wirft. Sie ergreifen
Schnell die Flucht durch's weite Gemach, und zittern entseelt gar,

Als der hohe Pallast vom Gebell' Molossischer Hunde
Laut ertönet. Die Landmaus spricht: „Ein Leben, wie dieß ist,
Mag ich nicht; lebe wohl! Wie wird mein sicheres Waldhaus,
Von Nachstellungen frey, bey der kleinen Erbse mir wohlthun.“

III.

Satyren von Persius.

(Meist ungedruckt.)

Roms goldenes Zeitalter der Dichtkunst unter Nero *).

Persius Einleitung zu seinen Satyren.

Nicht in dem Roßquell **) hab' ich mir den Mund
Gebadet; auf dem gipflichen Parnaß
Entsinn' ich mich gar keines Traumes, der
Mich plötzlich zum Poeten schuf. Ich lass'
Euch Heliconiaden und die trübe
Pirene ***) jenen, deren Bildnisse
Der fein geschmeidige Epheu rings umleckt.

*) Nero war bekannter Maßen ein Dichter, Musicus, Schauspieler, Kritiker, Redner, Renner und Fechter; er starb mit den Worten: „o welch ein Kunst-Genie geht mit mir unter!“ Natürlich war es, daß unter dieser Sonne sich das Zeitalter erzeugte, über welches Persius fast zu herzlich zürnet.

**) Die aus dem Hufschlage des Pegasus entsprungene Dichterquelle, genannt Hippocrene, welcher Nahme eben nichts als Roßquell, Roßbach saget.

***) Pirene, eine trübe Dichterquelle. Heliconiaden, Bewohnerinnen des Helicons, die Musen.

Ich, halb ein Landmann, bringe mein Gedicht
Zum Heiligthum der Sänger blöde.

Wer

Gab jenem Papagey sein „Grüße! Grüße!“
Dem Stahr dort, daß er Menschenworte wagt?
Der Meister aller Kunst, der mächtige
Genie-Verleiher that's, der Bauch. Der Künstler
Lehrt Laute, die nicht unser sind, nachpfeifen.
Die triegerische Münze blinke nur
In Hoffnung auf; so wird der Rab' ein Dichter,
Die Älster Dichterinn; du glaubst zu hören
Ein hocherhab'nes Pegaseisch Lied.

Erste Satyre.

(Gespräch zwischen Persius und einem Freunde, der eben sein Buch gelesen.)

A. „Ach der Menschensorgen! In allen Dingen, wie viel ist
Leere Mühe! Wer wird dieses lesen?“

P. Da fragest du mich darum?
Niemand!

A. „Niemand?“

P. Zwey oder Keiner!
A. „Jammer und Schande?“
P. Und warum? Daß etwa Polydamas *), daß die Trojaner-
Weibchen mir ja nicht einen Labeo vorzieh'n? Possen!
Wenn das wirbelnde Rom lobjauchzet, mußt du sogleich nicht
Mit aufjauchzen. Du darfst die Goldwag' nehmen! Du mußt Dich
Selbst nicht auswärts suchen! In Rom? O wer wollte in Rom nicht —
A. „Ach, wenn es nur erlaubt zu reden wäre!“
P. Das darf ich!
Bis zum Alter hinan, von jenen Jahren, in denen
Wir das Spielzeug lassen, zu Jahren, da wir ergrauen,
Hab' ich die Sitten meines Geschlechts, und wie wir erbärmlich

*) Polydamas, ein Trojanischer weiser Held, hier Nero, der gescheidteste Weise. Labeo, ein ungeschickter Übersetzer und Nachahmer Homers, ein schlechter, damahls aber berühmter Dichter. Trojaner-Weibchen sind die Römer, die sich bekannter Maßen vom Helden Äneas herschrieben. Unter Nero war der Trojanische Geschmack hohe Mode.

Leben, und was wir treiben, mit angesehen. Catonen
Spielen wir, und dann — verzeiht! Ich wollte nicht spotten,
Aber ich muß; so schwillt mir die Milz von lautem Gelächter.
Wir Catonen schliessen uns ein, und schreiben begeistert,
Jener in Versen, dieser in Pros', ein Hohes, Erhab'nes,
Das voll Athem die weiteste Brust bis zu Ende zu keichen
Kaum zureichet. Du ziehst dann, niedlich gekämmet, die neue
Toga an; du steckst den geburtstagsfestlichen Onyx
Dir an die Hand, und steigst zum erhabenen Sitze, von dem Du
Mit gar lieblicher Kehle, die du mit fließendem Säftchen
Erst geschmeidig gemacht, mit süß gebrochenem Auge
Liesest dem Volke dein Werk. Des hohen Tatius Abkunft *)
Zittert schnöde vor Lust; mit schändlich heiserer Stimme
Schrey'n sie dir Beyfall zu, wenn deine Verse die Lenden
Ihnen durchjucken und kitzeln ihr Inneres. O du verlebter
Cato, für solche Ohren erjagst du leckrige Speise?
Ohren, denen du selbst zurufen müßtest: „genug nun!

*) Die vornehmen Römer.

Genug! Ihr tödtet mich sonst."
A. „Doch wozu lernte der Mensch dann;
Wäre nicht diese Gährung in uns, dieß mit uns geborne
Wilde Feigengewächs, das den Fels zersprenget und ausbricht?"
P. Dazu also studierst du dich blaß und alt? So ein Nichts ist
Alle dein Wissen, es wiss' denn ein and'rer, daß du es wissest?
Zeiten! Sitten!
A. „Und doch ist's schön, mit dem Finger gezeiget,
Hinter sich sagen zu hören: „Der ist's!" Hältst du es für Nichts dann,
Hundert zierlich gelockten Knaben dictiret zu werden?
P. Und noch mehr! An der Tafel dort, wie zwischen den Bechern,
Wohlgesättiget, sich die hohen Römer erkunden,
Was die göttlichen Dichter besagen? Da bringet ein Herrchen,
(Um die Schultern den Purpurlappen,) mit lispelnder Nase
So was Ranziges vor, von den Phyllissen und Hypsipylen *),

*) Zärtliche Nahmen, deren auch wir nicht entbehren.

Auch was Weinerliches aus Dichtern — — stützet die Worte
Mit gar zärtlichem Grau'n. Die Helden jauchzen ihm Beyfall! —
Ist des Poeten Asche nun nicht hochglücklich? O leichter
Wird ihm der Grabstein jetzt! Es lobt ihn Alles, was mitspeis't.
Werden aus seiner Gruft, aus seiner seligen Asche
Nicht Violen nun sprossen?
A. Du lachst und rümpfest die Nase
Zu sehr. Wäre wohl Einer, der nicht im Munde des Volkes
Gern verdiente zu leben? Der, was er würdig der Cedern-
Tafel sprach, es ungern nachließe, keinen Gewürzkram
Keinen Fischmarkt scheuend? —
P. Mein Gegner, wer du auch seyn magst,
Wenn ich schreibe, was Tüchtiges schreibe, (vielleicht ist's selten!
Aber gesetzt, ich schreibe so Was;) ich würde dem Lobe
Nicht ausweichen; auch Ich hab' ein Herz; eine hornene Haut nicht.
Aber daß ich zum letzten Zweck des Wahren und Guten
Dein: „o schön!" und dein „Bravo" machte? Verzeihe, das ist nicht.

Denn zergliedere selbst dieß: „Schön!“ Was nistet in ihm nicht? — —
Nun ist mein Gedicht nicht Attius niesewurztrunk'ne
Ilias; kein Elegiechen, so wie es etwa die Großen
Zum Verdauen dictiren, auch Nichts der Art, was auf Ruhe-
Bettchen geschrieben wird, von Citronen-Holze. Der Herr da
Weiß ein warmes Gericht wohl aufzutafeln; er weiß auch
Etwa dem fröstlenden Gast ein abgetragenes Nachtkleid
Zu verehren und spricht: „Ihr Herren! Wahrheit! Die Wahrheit
Lieb' ich! Saget sie Mir!“ — Dir Wahrheit sagen, o Kahlkopf,
Dir, dem der glatte Wanst zwey Faust breit vornen hinaus ragt?
Zweygesichtiger Gott *)! nur Dir, Dir bohret man hinten

*) Janus, der alte Schutzgott Roms, galt für den Römischen Staat, mithin auch für dessen jetzigen Herrscher. Jeder verstand beym vor- und rückwärts sehenden Nero diesen Nahmen; denn Nero glaubte sich den gescheidtesten der Römer.

Keine Esel, und schläget Dir auch kein Schnippchen; es streckt Dir
Niemand die Zung' hinaus, wie Apuliens dürstender Hund lang!
Aber Ihr, patricisches Blut, die ihr leider die Augen
Vornen nur habt, o sehet umher, wer hinter euch auszischt.

A. Und was spricht denn das Volk?

P. Das Volk? Ach, unsere Verse,
Unsere erst sie fließen so sanft! kein spähender Nagel
Tastet die Pfalze darin. Der Dichter weiß, wie mit Einem
Auge die Linie, so den Vers zu ziehen! Und gilt es,
Los auf Sitten zu geh'n, auf Luxus, üppige Tafeln
Großer Reichen, o da gewährt die Muse dem Dichter
Hohe Dinge zu sagen." Schau' an, heroische Thatkraft
Bringen die Griechisch-Schwätzer herbey, und wissen ein Baumstück
Kaum zu mahlen, ein sattes Landhaus *), „milde mit Körben,
„Herd und Schweinen verseh'n und der Pales dampfendem Dunge;
„Woher Remus entsproß, wo Quinctius pflügt', und die Gattinn

*) Gewöhnliche Gemeinörter der Ausmahlungen Römischer Landdichter.

„Bebend das Feldherrnkleid ihm vor den pflügenden Stieren
„Anzog, und der Lictor den Pflug nach Hause dann schleppte.“
Ey wie schön, o Poet! — Auch Accius alte Briseis
Ein volladriges Buch, entzückt noch manche! Pacuv auch!
Und Antiope, runzlich ihr Herz, das luctificable,
„Gramvoll aufgestützt *).“ Wenn solche Gedichte die Väter
Triefäugig den Söhnen empfehlen, so fragest Du, Freund, noch
Unser Sprachgemenge, woher es komme? der Gräuel,
Den beklatschend die Römischen Ritter hinüber die Bänke
Springen: — Es ist ja nicht Schande, wenn einen ehrlichen Graukopf
Du vom Tode zu retten sprichst, und der Richter ein laues
„Artig gesagt!“ zum Spruch dir ertheilt. Dort rufet ein Kläger:
„Pedius, Du bist ein Dieb!“ Und was nun Pedius? Der wägt

*) Der Gram nähmlich stützt die sich Grämende, das luctificable Herz auf.

Seine Verbrechen in nett geglätteten Antithesen.
Und es ertönt sein Lob: „Der wußte die Rede-Figuren
Fein zusetzen! Wie schön!“ Schön? O Du Romulus Abart!

Wird es mich rühren, wenn ein Gescheiterter lustige Lieder
Mir vorsänge? Lang' ich den Groschen ihm dar? Oder spräch' ich:
„Du, dem das Jammerbild, der Schiffbruch, rings um den Hals hängt,
Du singst Liederchen?“ Wer mich will mit Klage bewegen,
Weine wahren Schmerz, nicht den er in Nächten studiert hat.
A. „Aber die Verse klingen doch jetzt im Numerus zierlich;
Rohes ist glatt gefüget.
P. Auch prächtig solche zu schliessen
Hat man gelernt. Zum Exempel: „den Berecynthischen Attis *),
„Und der Delphin; er zerreiße den himmelblaulichen Nereus.“

*) Fein gesprochen.

Oder: „Zogen hinweg eine Rippe dem langen Apenninus.“ —
Maro's „Waffen und Mann *)!“ wie sind sie dagegen ein Schaum nur!
Ein dickrindiges, altes, vertrocknet gedürretes Astwerk! —

Doch was Zarteres noch! mit gebogenem Halse zu lesen:
„Mimalonischer Hall und Schall erfüllet die Hörner!
„Bassaris fasset das Haupt des stolzen Kalbes in Wuthkraft,
„Ab es zu reißen! Die Mänas, lenkend die Lüchse mit Epheu,
„Schreyet: Evo'! Und es hallt die wiederbringliche Echo **)“
Spräche man also, wenn eine Ader von Samen der Väter
In uns lebete noch? Vorn an dem Speichel der Lippe
Schwimmt das kraftlose Zeug. Die Mänas sitzt und der Attis
Feucht und weich; sie zerschlugen gewiß im Schreiben den Pult nicht,
Fühlen auch nichts vom sinnend-scharf-zerbissenen Nagel.

*) Arma verumque, der Anfang der Äneis Virgils.
**) Verse des Nero.

A. Aber lohnt es sich auch, mit beißender Wahrheit den zarten
Öhrchen wehe zu thun? Ey siehe dich vor! und der Großen
Zutritt wird dir so kalt; dort hörest du gar ein r. r.
P. Meinetwegen sodann sey Alles artig und lieblich!
Und unschuldig, und hübsch und nett, auch das Wundersamste!
Ist es so recht? Du sprichst: „auf dieses niedliche Schriftchen
Thue ja niemand!" Auf! mein Freund, und mahle zwey Schlangen *)
Vorn hin: „Jungen, der Ort ist heilig! pisset da draußen!
Ich begebe mich fort." —
Aber Lucilius einst, der die Stadt, dich Mutius, Lupus,
Beißend theilte, der ihnen im rechten Punct das Genick brach;
Und der gescheidte Flaccus, der seinem lachenden Freunde
Jede Fehle berührt! Er spielt so rings um das Herz uns
Wohlgefällig; und klug wirft er dem Volke die Nas' auf. —
Und ich soll nicht mucken? nicht heimlich? auch in die Gruft nur?

*) Symbol eines heiligen Ortes.

Nirgend es einvergraben? O Buch, ich grab' es in Dich ein!
Rufe nur Dir es zu, o du Buch! „Ich sahe, der König —
Midas hat Eselsohren *).“ O dieß entdeckte Geheimniß,
Dieß Gelächter, ein Nichts! ich gäb' es Dir nimmer um keine
Unserer Iliaden.
Wen noch der kühne Cratinus
Anhaucht, wer an dem zürnenden Eupolis, wer an dem alten
Aristophanes noch studiert, der sehe mein Buch an,
Ob er vielleicht darin was Reifes finde. Mit seinem
Rein gesäuberten Ohr' erglüh' er an mir! Aber jener **),
Spötter des Griechen-Pantoffels! da er ein schmutziger Filz ist;
Wer zum Schielenden nichts, als sagen kann: „o wie schielst Du!“

*) Eine bekannte Geschichte vom Barbier des Königes Midas. Er konnte seine Entdeckung nicht verschweigen, grub sie in die Erde; sogleich wuchs Rohr auf, das aller Welt zuflisterte: der König Midas hat Eselsohren.

**) Die folgenden Menschenarten sind eingebildete Witzlinge und Spötter Roms in den obern Ständen.

Wer ein Großes sich dünkt, daß in Italischer Ehre
Er, ein Ädil, zu Aret mit eig'nen Händen ein falsches
Kornmaß brach; auch der, der Rechenzahlen und Meßkunst
Fein verspottet, und hat so seine größeste Freude,
Wenn einem Cyniker dort eine junge Metze den Bart rupft,
Der les' Morgens Edicte *); nach Mittags gebe ich ihm eine —
Kallirrhoe — —

Persius dritte Satyre.

Ausruf eines Stoikers an den verdorbenen jungen Römischen Adel zu nützlichen Studien des Lebens.

Das heißt emsig! Es scheint der helle Morgen in's Fenster,
Alle Ritzen und Spalten sind seines weiternden Lichts voll;
Und wir schnarchen! Als ob wir den unbezähmbarsten Falerner

*) Öffentliche Anschläge; bey uns Intelligenz-Blätter, Journale, modische Zeitungen u. s.

Schwer ausdampfen müßten, indess' der Mittag heran naht.

Freund, was machst du? Die hohe Sonne brennet die Felder

Längst; es ruhet das Vieh schon unter den Schatten des Ulmbaums —

„Ist es möglich? (ruft der Gesellen Einer;) so spät schon!
„Und ist keiner zu seh'n von meinen Leuten? nicht Einer?
„Heida! — Man möchte bersten, es möchte die Galle zersprengen!" —

Nun, drum schreibst du auch wie ein Arcadischer Esel.

Jetzt geht's endlich an's Buch! Die fein geglättete Tafel,
(Weiß und gelbe) Papier und Feder muß in die Hand nun;
Aber o weh! die Feder, sie will nicht schreiben. Es ist die
Tinte zu dick, jetzt wieder zu dünn! Es ist zu viel Wasser
Zugegossen, und jetzt schreibt gar die Feder gedoppelt.

Armer Tropf! und ärmer von Tag' zu Tage! So weit ist s
Mit dir! Und warum läßt du dich lieber nicht wie ein Täubchen,
Wie ein Königssöhnchen mit niedlichen Bißlein füttern?

Oder schreyest und willst der lullenden Amme nicht
schlafen? — —
„Aber, wer kann auch schreiben mit solcher Feder?“
Und wem denn
Zürnst du? Wen betriegest du mit den Winkelzügen?
Dich allein! Dir gilt es, und dich verschwendest du
Thor selbst.
And're lassen es geh'n! Der übel gerathene Topf tönt
Seine eigene Schande: man hört's, daß im Ofen er
nicht gut
Ausgebrannt ist. Siehe, du bist ein flüssiger Thon jetzt;
Jetzt ist's fort zu machen! Das Rad muß tapfer umher
geh'n,
Daß du Gestalt krieg'st.
„Aber du hast ein väterlich Landgut,
Hast Auskommen auf ihm, ein reines, ehrliches Salz-
faß,
Deine Götter bekommen das Ihre, sie werden auch
dir das
Deine lassen; was solltest du fürchten?“
Ist dir genug das?
Ist's anständig, die Lunge mit hohem Winde zu fül-
len,
Daß vom Tuscischen Stamm du jetzt der tausendste Ast
seyst,

Und im Purpurkleide den Censor grüßest: Herr Vetter!
Für den Pöbel die Goldschabracken! Ich kenn' in der Haut dich!
Schämest du dich nicht selbst, wie der Schwelger Natta zu leben?
Dieser ist dumm vor Laster; es hat das müßige Fett sich
Ihm um die Seele gesetzt: er weiß nicht, was er verlieret,
Ist so tief ertrunken, daß auch kein Bläschen mehr aufquillt.
Großer Vater der Götter, o strafe wilde Tyrannen
Anders nicht, als wenn sie die giftaufbrausende Lust nun
Lange schrecklich umher getrieben, daß sie die Tugend
Endlich seh'n und sich grämend erblassen, weil sie nicht ihr ist.
Haben im ehernen Stier die Menschen elender geächzet,
Hat das hangende Schwert den reich bekleideten Schmeichler
Jenen Damocles, ärger geschreckt: „ich fall'! ich falle!"
Als wenn der Unglückselige sich, im Innersten blaß, muß
Dinge sagen, die er auch seinem Weibe verhehlet.

Als ich ein Knabe noch war, da, weiß ich, wie ich mich so krank oft
Machte, wenn ich die hohen Reden des sterbenden Cato

Lernen sollte, damit sie mein Lehrer rasend erheben,
Daß mein Vater mit seinen gelad'nen Freunden sie heiß an=
Staunen könnte! Das war als Knabe! Da es mein höchster
Wunsch noch war, im Würfel die meisten Augen zu werfen,
Und das schäbige Eins zu meiden; oder die Nüsse
G'rad' in den engen Hals des Topfs zu treffen; den Kreisel
Also geschickt zu peitschen, daß keiner behender ihn forttrieb.
Du hast etwas Besser's gelernt, die Krümme der Sitten
Auszufinden, und was sonst im gelehrten Athene
Unter den Bildern der langbekleideten Meder gelehrt wird,
Wo die Jünglinge sich den Schlaf, die niedlichen Speisen
Und die geputzten Haare versagen, Weisheit zu lernen.
Dir ist des Samischen Weisen Buchstab', dir ist des Lebens
Zweygespaltener Weg aus einem g'raden Stamme
Kund. Und schnarchest? und stützest das Haupt, als fehl=ten ihm Bande,
Gähnst, als ob das Gestern in allen Gliedern dir läge,
Red' aufrichtig! Hast du ein Ziel, wornach du den Bogen

Spannest? oder verfolgst du kindischer Weise die Raben,
Jetzt mit Kothe, mit Scherben anjetzt; wohin dich der Fuß trägt,
Gehst du und lebst so hin? — Ey Freund, man fordert die Nies'wurz
Denn zu spät, wenn die Haut schon aufläuft. Komme dem Übel
Vor, so darfst du dem Arzt nicht goldene Berge verheißen.

Lernt, ihr Elenden, lernt! Die Natur der Dinge zu forschen;
Was wir sind, und wozu wir geboren wurden? den Rangort,
Den die Natur uns setzte! wie fein das Wenden um's Ziel sey!
Und warum es so sey? wie weit uns Wünsche vergönnt sind?
Auch im Geld! Wozu der harte Thaler zu nutzen?
Wie viel man für Freunde, dem Vaterlande zum Besten,
Man aufopfern müsse mit Anstand? Wer in der Menschheit
Du sollst seyn, und wohin dein Gott dich weise gesetzt hat!
Dieses lern', und beneid' es nicht, wenn jener Gerichtssprach

Viele gefüllte Fässer in seinem Keller bereit hat,
Weil er fette Umbrer vertheidigte. Neid' es ihm nicht, wenn
Ihm sein Marser-Client jetzt Pfeffer, Schinken und frische
Salzfisch' sendet, wenn er noch kaum die alten verzehrt hat.

Hier wird etwa Einer der bockigen Centurionen
Sagen: „ich weiß mir gnug!“ Ich mag kein grämlicher Solon,
Kein Arcesilas seyn! Mit niedergeschlagenen Augen
Geh'n sie, steifen Halses, umher und sprechen da murmelnd
Mit sich selbst, als ob sie die stille Wuth verfolgte;
Wägen Worte mit vorgeworf'ner Lippe. Dem Traum des
Kränkelnden Alten sinnen sie nach; aus Nichten wird nichts! —
„Nichts wird wieder zu Nichts!“ Und darum blassest du ab dich?
Darum kann sich ein Mensch das Mittagessen versagen?
Jedermann lacht über die Possen, und unsere junge
Helden rümpfen mit lautem Gelächter die Nase.

Hör' ein Mährchen. Es war ein Kranker, der eilig den Arzt rief:
„Ey doch, sehen Sie zu! Mir schlägt das Herz so gewaltig!

„Und die Dünste steigen mir schwer zum brennenden Hals auf.
„Sehen Sie doch ja recht!“ Der Arzt verordnet’ die Ruh’ ihm.

Als am dritten Tage der Puls ihm sanfter zu geh’n schien,
Ließ er aus bester Hand ein Fläschchen lieblichen alten
Surrentiner sich hohlen, und schickt damit sich zum Bad an.
Bald erblickt ihn der Arzt. „O weh, Sie sehen so blaß aus!
„Und was machen Sie?“ — „Gut, recht gut!“ — „Sie nehmen in Acht sich!
„Halten es nicht gering! Die Haut fällt Ihnen in’s Erdfarb = =
„Erdfarb selbst, Herr Doctor! Sie sorgen für sich! Ich brauche
„Keinen Vormund! Ich hab’ ihn, und werd’ auch sie noch begraben!“
„Nun, wohlan! ich rede kein Wort mehr!“
Und damit fährt der
Todtenblasse Mensch fein fort mit Schlemmen und Baden;
Jetzt keicht er mit Mühe den bösen schweflichen Athem
Langsam herauf; sein Fieber befällt ihn immer beym Wein noch,

Und der erwärmte Becher entsinkt den zitternden Händen.
Nackt schon klappern die Zähn' ihm: die fetten niedlichen Speisen
Läßt die schlotternde Lippe fallen = = In kurzen ertönt die
Todtenglocke. Die Lichter brennen. Der Selige kommt nun
Wohlgesalbet mit Spezereyen auf's hohe Parade = Bett,
Streckt die kalten Füße der Thür entgegen. Es heben
Ihn die Sclaven (seit gestern nun befilzete Römer!)
Auf die Schultern, und tragen = =
„Elender! fühle den Puls mir
(Hör' ich den Centurionen!) Was soll dein närrisches Mährchen?
Lege die Hand mir auf's Herz. Hier schlägt kein Fieber. Die Füße,
Wie die Hände sind warm mir, warm zu den äußersten Spitzen.“

Wohl! wenn aber ein Geldhauf plötzlich dir ins Gesicht kommt,
Oder die schöne Nachbarinn dich liebfreundlich herbey winkt;
Schlägt da ruhig dein Herz? — Es wird ein kaltes Gericht von

Hartem Gemüse dir vorgesetzt und Brot, wie das Volk
isst;
Gelt! dir schmerzet der Gaum? man muß im Schlunde dir nachseh'n.
In dem zarten Munde mag ein Geschwürchen wohl
hecken,
Das doch gar nicht fein ist, mit Volkesborsten zu kratzen.
Oder du frierst vor Furcht! dir stehen die Haare zu
Berge.
Nun kocht wieder dein Blut vor Zorn, als hätten es
Fackeln
Angezündet! Die Augen flammen! Du sprichst, und du
thust ja,
Daß Orestes der Rasende selbst für rasend dich hielte = =

Persius fünfte Satyre.

Ein Gespräch mit seinem Lehrer Cornutus.

Cornutus.

Dichter machen es so; sie wünschen hundert der
Stimmen,
Hundert Mäuler und Zungen sich her zu hundert Gedichten;

Mögen sie jetzt ein Mährchen dem traurigen, tragischen Spieler
Herzukeichen geben; wie, oder die Wunden des Parthers,
Der sich den Pfeil aus der Scham zieht — —
Aber wozu das? wozu
Solche Bissen vom Riesengedicht den Leuten ins Maul zu
Werfen, daß sie dazu wohl hundert Schlünde begehrten?
Will der Spieler erhaben reden, so mag er die Wolken
Helikons lesen, wenn ihm der Progne, wenn ihm Thyestes
Blutiger Brate noch etwa dampft; ein Brate, von dem der
Abgeschmackte Glyco sehr oft muß speisen.

Du bist nicht
Einer der Art! Du treibst, auch wenn die Masse beym Feuer kocht,
Nicht mit Blasebälgen die Winde zusammen, du gehst nicht
Einsam krächzend daher, und murmelst unter den Zähnen,
Weiß nicht was Hochwichtiges her. Du bläsest die Backen
Nicht mit hohlem Geräusch auf, daß sie zerspringen möchten.
Nein! du sprichst, wie die Menschen sprechen, aber die Worte
Fügst du scharf zusammen, und bleibst mit Mäßigung rund stets;

Weißt die Sitten, die Todtblaß-Kranken, mit rechten Arzneyen
Anzugreifen, und weißt des Fehls auch linde zu spotten.
Daran halt' dich, und laß den Herren Mycenern ihr Gastmahl,
Blutige Köpf' und Füße; richt' du uns ein bürgerlich Mahl zu.

Persius.

Freylich treib' ich es nicht darauf, mit windigen Possen
Blätter aufzuschwellen, dem Dunst Gewichte zu geben.
Wir hier sprechen allein, und darum will ich, (die Muse
Räth mir's,) alle mein Herz vor dir ausschütten. Wie sehr Du
Mir im Innersten lebest, wie viel von meiner Seele
Dein sey, süßester Freund, Cornutus, möcht' ich so gern Dir
Zeigen! Klopf' hier an! Du unterscheidest, was hohl tönt
Oder voll ist; du weißt, wie Wahrheit und die gemahlte
Zunge reden. O hier, hier möcht' ich gerne mir hundert
Stimmen wünschen, es rein zu sagen, wie sehr ich in allen
Winkeln meines Herzens Dich fest geheftet mir habe,

Aufzuschließen in Worten, was im geheimsten Gefühle,
Mir, wie ein unaufzeigbarer Schatz liegt.
Als ich ein Jüngling
Kaum die Purpur-Toga, die Hütherinn meiner zarten
Schüchternen Kindesjahre dahin gelegt, und die Bulla
Meinen Laren geweiht; als schmeichelnde, leichte Gesellen
Und mein weißes männliches Kleid mir völlig erlaubten,
Rings die Augen umher nach einer Lais zu werfen.
Auf der zweifligen Stelle der Jugendreise, wo öfters
Das des Lebens unkundige Herz mit Zittern auf Irren,
Auf Abwege geräth; da gab ich Dir mich. Zarte
Jünglinge nimmst du auf in deinen Socratischen Busen,
O Cornutus, und legst an ihre verzogenen Sitten
Unvermerkt dein Richtmaß, und machst sie spielend gerade.
Nur die Vernunft muß an sie setzen; da ringet die Seele,
Von der Vernunft besieget zu seyn, als Künstlerinn formt sie
Unter deinem Finger das Antlitz neu. O ich denke
Noch daran, wie wir Sonnen hinab bis spät in die Nacht hin
Beyde wie Einer lebten, mit Einem Mahl uns erquickten,

Eine Arbeit und Eine Ruhe unter uns theilten,
Und beym Tische den Ernst mit keuschem Scherze vermischten.
Unsrer beyder Tage, Cornutus, glaub' es gewiß mir,
Werden in Einem Bunde von Einem Gestirne gelenket;
Sey's entweder, daß unser Leben die wahrheitskarge
Parze zusammen wog auf Einer glücklichen Wage;
Oder daß die Stunde, die treue Freunde verknüpfet,
Ein einträchtiges Schicksal, wie unter Zwillinge theilte;
Daß mit Jupiters Gunst wir beyde vereinet den Einfluß
Jenes bösen Saturns uns mildern. Wahrlich, ich weiß nicht,
Welch glückselig Gestirn mich dir so innig hinan fügt.
Tausend Menschenarten und tausend Lebensgebräuche
Gibt es; jeglicher hat sein Wollen, seine Begierden.
Dieser erhandelt Pfeffer und Indischen Kümmel, der bleich macht,
Gegen Italische Waaren; er reis't zur früheren Sonne
Deßhalb. Ein And'rer mag des sanft befeuchtenden Schlafes
Lieber genießen, und satt und fett seyn. Diesem ist Martis
Feld sein Leben; jenem der geldverzehrende Spieltisch.
And're modern der Venus im Schooß; wenn aber die Gicht kommt,

Und die Glieder ihnen, die dürren Äste des alten
Buchbaums, bricht mit steiniger Hand, wie werden als-
dann sie,
Nur zu spät beseufzen, daß ihnen im sumpfigen Nebel
Traurig und dick die Tage vergangen, daß ihnen das
Leben
Ungenossen geraubt sey. Du, Cornutus, hingegen
Liesest Nächte hindurch dich blaß an Schriften der
Weisen;
Denn du bist der Jünglinge Bildner, säest Cleanthes
Frucht ins fein gereinigte Ohr. Ihr Jünglinge, Greise,
Kommt, und lernet allhier des Lebens sicheren Endzweck;
Hohlet Reisegeschenk für jene elend Ergraute.
„Morgen wollen wir das!“ So wirst du morgen auch
sagen.
„Wie? ist's denn so ein großes Geschenk, ein einziger
Tag noch?“
Freylich ein großes Geschenk! Wenn morgen kommet,
so siehst du,
Daß du das gestern verthan; ein neuer Morgen be-
stiehlt dir
Wieder das Leben, und immer wird noch ein wenig
dir Rest seyn.
Siehe die Räder am Wagen; es kehrt das hintere
Rad sich

Immer dem vordern nah', und kommt doch nimmer zum vordern;
So dein Heute; das nächste Morgen ist immer ihm vorwärts.

Freyheit gilt's hier; nicht die Freyheit, die sich der Sclave,
Publius jetzt zu heißen, und in der Velinischen Zunft nun
Auch vom schäbigen Korn sein Theil zu hohlen, verdient hat.
Wahrheitdürftige Menschen, die glauben können, Ein Umdreh'n
Schaffe Römer. Der tückische Dama nicht einen Dreyer werth,
Er, ein Eseltreiber, ein Schurk und Bube; bey seiner
Hand voll Futter stahl er; und nun kehrt plötzlich sein Herr ihn
Um; vom Augenblicke des Umdreh'ns gehet ein and'rer —
Marcus Dama daher. Ey, trägst du Bedenken, dein Geld hier
Auszuthun, und Marcus ist Bürge? Fürchtest du dich noch,
Deine Sache zu führen, und Marcus ist Richter? Marcus
Hat es gesagt: so ist's! „O unterzeichne doch, Marcus,
Dieß Vermächtniß!“ — Ey, das heißt Freyheit, die uns ein Hut gibt!

„Nein, kein and'rer nenne sich frey, als dem es vergönnt ist,
„Wie er will, zu leben. Ich darf so leben, und also
„Bin ich freyer, als Brutus."
„Halt! du schließest zu eilig,"
Wird ein Stoiker hier mit seinem in beißendem Essig
Rein gespieleten Ohre sagen; ich nehme den Satz an;
Aber die Worte: vergönnt: wie er will, zu leben, die laß weg!"
Denn seit dem ich mein eigener Herr vom Prätor hinweg ging,
Warum sollte mir nicht, was ich nur wollte, vergönnt seyn?
Außer, was die Gesetze mir untersagen — — Und also
Hör' und lerne! (Doch laß die zornige, rümpfende Miene,
Wenn ich dir auch ein Wörtchen, das dir die Amme gesagt hat,
Aus der Seele muß reißen.) Es lag mit dem Amte des Prätors
Nicht, den Narren die feinsten Pflichten und Gründe zu lehren,
Ihnen den besten Brauch des flüchtigen Lebens zu geben;
Eher stimmetest du die Harfe zu Eselshänden,
Und die Vernunft tritt selbst entgegen, und lispelt in's Ohr dir:

„Keinem ist es erlaubt, zu thun, was er machend verdürbe!“
Das lehrt alles Menschengesetz und alle Natur dir:
„Was unwissende Schwäche nicht thun kann, sey ihr verbothen!“
Wäge die Nies'wurz ab zur Arzeney, und wisse den Punct nicht,
Wo es genug ist; die Kunst der Arzney verbeut sich von selbst dir,
Jener gestiefelte Bauer, der nicht den Morgenstern kennet,
Wollt' er ein Schiff zu lenken sich unterwinden; der Seegott
Riefe vom Meer auf: Menschen, ihr habt die Welt verkehret.

Aber hat dich Weisheit gelehrt, durch's Leben gerade,
Fest zu gehen; der Wahrheit Schein, das goldene Kupfer
Schon im hohen Klange vom Golde zu unterscheiden,
Hast du, was dir zu thun ist, hast du, was du lassen,
Jenes zuerst mit Kreide, dir dieß mit Kohlen bezeichnet,
Hast der Wünsche nur wenig, ein enges Haus, und den Freunden
Bist du lieb, und kannst dein Kornhaus schließen und aufthun,

Kannst' verrathen den Pfennig, der angenagelt im Koth ist,
Und verschmähst zu schlucken des Reichen Speichel. Wohlan! magst
Du dir sagen, und wahr es sagen: das habe, das kann ich;
So bist du der Freye, der Weise, den nicht der Prätor,
Den der gütige Jupiter selbst zum Freyen gemacht hat.
Aber häuchelst du uns, und da du kürzlich von unserm
Schrot und Korn noch warst, die alte Haut dir noch lieb ist,
Und bey gleißender Stirn der Fuchs im Herzen dir lauret,
So nehm' ich, was ich sagte, zurück, und ziehe das Seil zu.
Knecht bist du; die Vernunft vergönnet dir nichts, und du sündigst,
Wenn du den Finger ausreckst; (was kann ich Minderes sagen?)
Opf're Weihrauch; du wirst's mit keinem Weihrauch eropfern,
Daß an Narren nur Ein Quentchen Weisheit behafte.
Hier zu mischen, ist Hochverrath. Der krüppliche Bauer
Wird vom Tanze Bathylls auch nicht drey Tacte dir tanzen,
„Frey bin ich!“ wer machte dich frey? du Sclave so vieler

Herren! oder kennest du keinen Herren, als den dir der Prätor
Los zählt? „Junge, geh' hin und trage den Striegel in's Badhaus
„Des Crispinus. Zögerst du noch, du Schlingel. Ein harter
Dienst ist dieses, und du weißt nichts von solchem. Von außen
Treibet dich nichts, und machet dir Arme; aber von innen,
Wenn im siechenden Herzen dir täglich viele der Herren
Aufsteh'n, bist du leidlicher dran, als jener, den Peitsche
Und die Furcht vor dem Herrn zum Striegel, und in das Bad treibt?
Morgens schnarchest du faul; der Geitz ruft: auf, willst du noch nicht
Auf? den Augenblick auf! „Ich kann nicht!" Auf! „und was soll ich?"
Frägest du noch? Karausse, und Castor-Felle und Weihrauch,
Ebenholz und Coische Weine vom schwarzen Meere
Herzuhohlen, aus erster Hand dem müden Kamehle
Pfeffer abzuladen; das sehe denn um, und du schwörst auch — —
„Aber Jupiter hört's!" O Dummkopf, wenn du mit dem willst

Eng' in Freundschaft leben, so bohre immer dein armes Salzfaß, und begnüge dich mit." Die Stimme des Geitzes
Schrecket dich auf, du gürtest, ein Knecht, dich schnell mit dem Pelz um,
Schickest den Weinkrug zu, und nun zu Schiffe! — Der Schiff-Fahrt
Steht nichts weiter entgegen, als daß die witzige Wollust
Dich bey Seite führet; was willst du, Thor? wohin rennst du?
Schwillt die Galle dir so in siedender Brust, daß des Schierlings
Ganze Flasche sie dir hat löschen können? hinüber
Über das Meer willst du? Du willst auf hanfenen Stricken
Sitzen, und von der Schiffbank speisen? Garst'ges Pech soll
Deinen rothen Vejenter im Schiffsgefäße verderben?
Und wozu das alles? daß dir statt ehrlicher Zinsen
Fünf von hundert, dein Geld eilf karge Procente gewinne?
Thue dir wohl! Laß uns die süße Blume des Lebens
Brechen! nur das heißt leben. Im Tode wirst du doch nichts, als

Schatten und Asch' und ein Mährchen. Denke des Todes fleißig!
Schnell verfliehet die Zeit; sie flieht, indessen ich rede — —
Wie nun? was ist zu thun? Sie zieh'n mit doppeltem Hamen
Hierher dich und dorthin; welchem von beyden gehörst du?
Welchem folgst du? Du mußt bald dem, bald diesem. Ein Sclave
Immer getheilt, und ungewiß immer, wechselnd und elend.
Glaub' auch nicht, wenn du ein Mahl „nein" sagst, und dem Befehle
Widerstrebest; du seyst schon frey! du habest die Ketten
Los gerissen! Der Hund reißt auch mit Mühe den Strick los;
Aber er schleppt ihn mit sich am Halse; man faßt ihn wieder.

Davus, ruft Cherestratus aus, (und biß sich die Nägel
Wund!) ich befehle dir, Davus, es stracks zu glauben; ich will mir
Alle die Schmerzen vom Halse schaffen. Was soll ich denn meinen
Braven Anverwandten zur Schande leben? und soll mein

Väterlich Gut mit übelm Gerücht vor einer unzüchtigen
Schwelle verthun, indem ich mit ausgelöschter Fackel
Vor der benetzten Thür der Chrysis trunken ein Lied
sing',
„Bravo, Junker, werden Sie klug, und weihen den
Göttern,
„Die Sie vom Unglück retten, ein Lamm!"
„Was meinest du aber,
„Davus, wird sie nicht weinen, wenn ich nicht komme?
„Sie scherzen,
Junker, den rothen Pantoffel wird sie erheben, und
Dir es,
Wehren, daß du forthin nur mucksend am engeren Netz
ziehst.
Jetzt ist der Junker muthig; sie darf nur pfeifen, so
ruft er:
„Gleich! ich komme!"

„Nu, wie denn, Davus? auch wenn sie rufet,
„Wenn sie bittet, soll ich nicht geh'n?"
„Wenn du von ihr los bist,
„Ganz von ihr los bist: nein!" —
Sieh, das ist, das ist der Freye,
Den wir suchen; nicht der, den des Lictors Splitter-
chen frey schlägt.

Sollte der Volkesschmeichler im weiß bekleideten Kleide,
Wie ihn nach Ämtern schnappend die Ehrsucht immer umher zeucht,
Sollte der frey und fein seyn? Erwache! ruft ihm die Ehrsucht,
Warte den Großen auf, streu' Erbsen unter das Volk hin
Reichlich, daß sich die sonnenden Greise deiner Ädilschaft
Einst erinnern noch mögen; ey, der gab herrliche Spiele!
Wißt ihr? am Florens-Fest? habt ihr je schön're gesehen?

Oder bist du ein Jud', und kommen die Tage Herodes,
So steck' dampfende Lampen ans Fenster, bekränze die Lampen
Mit Violen, und salbe das Fenster, daß alles ein Dampf sey!
Siehe, die rothe Schüssel ist aufgetragen. Der Thunfisch
Wedelt schwimmend umher mit dem Schwanze; der Becher ist Weins voll.
Tritt nun schweigend herbey, und murmle mit blassem Gesichte
Deinen beschnittenen Sabbath.
Auch du, den schwarze Gespenster,
Und wenn ein Ey bricht, traurige Furcht schreckt, jagen die Gallen

Hochbeleibet, und jagt der Isis spielende Priest'rinn
Mit der Klapper dir Beben in's Herz, es möchten die Götter
Dir mit Schwulst in den Körper fahren, wenn du nicht morgens
Nach dreymahliger Segnung ein Knoblauchsköpfchen hinein ißt —
Bist du ein solcher, Freund, und nennst dich frey und dein selbst Herr?

Nur der Weise — — doch st! kein Wörtchen sage davon den
Weit gespreitzeten Centurionen; oder der große
Riese Vulfennius wird ein plump Gelächter erheben:
„Hundert Griechische Weisen! ich gebe kein schäbiges Aß drum!"

IV.

Fabeln.

Zum Theile nach Phädrus.

Fabeln *).

Den Fabelinhalt, den Äsopus fand,
Hab' ich sechsfüß'gen Versen eingeprägt.
Zwiefachen Zweckes, daß mein Buch ergetz',
Und daß mit kluger Unterweisung es
Berathe. Wer nun etwa tadeln will,
Daß Bäume sprechen, und nicht Thiere nur,
Der denk', es sey der Fabeldichtung Scherz.

Wolf und Lamm.

Zu einem Flusse kamen Wolf und Lamm,
Dürstend. Den Fluß hinaufwärts stand der Wolf,
Das Lamm weit abwärts. Und mit frechem Maul
Erhob der Mörder stracks Ursach' zum Streit.
Was trübst du, schrie er, da ich trinken will,
Das Wasser mir? Wie kann ich, sprach mit Zittern

*) Die meisten sind aus Phädrus, andere nach verschiedenen anderen Fabeldichtern gebildet.

Das sanfte Schaf, wie kann ich es, o Wolf,
Da ja herab von dir der Strom mir kommt.
Zurück getrieben von der Wahrheit Macht
Begann er wieder: vor sechs Monden hast
Du schlecht von mir geredet; das weiß ich.
Ach, sprach das Lamm, vor jenen Monden lebt'
Ich ja noch nicht. So that dein Vater es.
Und damit griff er, und zerriß das Schaf,
Schuldlosen Todes. Diese Fabel gilt
Dem, der mit Ränken Unschuld unterdrückt.

Adler und Fuchs verbinden sich.

Freundschaft verknüpften Fuchs und der Adler einst;
Als Nachbarn beyde wollten sie leben nun:
„Nimm deine Wohnung unterm Baume,
„Droben im Neste desselben sitz' ich."

So sprach der Adler. Höret, was bald geschah!
Der Adler hungert: „Siehe, der Nachbar ist
Anjetzt daheim nicht; auf! in des Nachbars Nest!"
Er fliegt hinab — und zehrt ihm die Jungen auf.

Der Fuchs rückkehrend klagete laut (umsonst!)
Den Räuber an, der hoch ihn verachtete.

Das Schicksal fand den hohen Räuber
Auch auf dem Gipfel des hohen Baumes.

Einst trieb die Raubgier ihn zum Altare hin:
Er hascht das Opfer, mit ihm die Opfergluth;
Die trägt er siegend hin in das Nest mit sich.

Die Winde wehen droben, das Nest entflammt,
Des Adlers Jungen fallen versengt hinab:
Der Fuchs erhascht sie, freuet der Beute sich,
Noch mehr der Rache, die an dem Feind er nahm.

Treulosigkeit bleibt selten unbestraft.

Adler, Hase und Käfer.

Verfolgt vom Adler flohe zum Käfer einst
Der Hase. Jener flehet den Adler an
Um seines Schutzfreunds Leben, doch unerhört!
Und ew'ge Rache schwöret der Käfer ihm.

Wie sie zu nehmen? — Suchend des Adlers Nest,
Der ausgeflogen, rollt er die Eyer ihm
Fels ab; — die Eyer liegen zerbrochen da:
Nun baut der Adler höher das neue Nest.

Der Käfer kriecht zum höheren Nest empor,
Und rollt die Eyer wieder den Fels hinab;
Der Adler fliegt zu Jupiter selbst, vertraut
In seinen Schooß ihm seines Geschlechtes Pfand.

Der Käfer schleicht hinauf, und dem Jupiter
Selbst spielt er Mist in Schooß; es ergrimmt der Gott,
Und schüttelt Mist und Eyer hinweg; da tritt
Vor seinen Thron hin klagend der Adler, rügt
Das Unrecht, das der Käfer nicht ihm allein,
Das Unrecht, das er Jupitern selbst gethan.

Des Gastrechts Schützer weiß dem geliebten Aar
Nicht auszuhelfen; aber er will doch nicht
Der Adler ganz Geschlecht, der Käfer
Willen, vertilgen: sondert daher die Zeit,
In welcher Adler und Scarabäus lebt.

So sichert zwar er seines Geliebten Brut,
Doch unvergänglich bleibet des Käfers Haß.
Auch Schwächern angethanes Unrecht
Schadet dem Frevler unausgelöschet.

Der gesund gewordene Kranke.

Es schwor ein Kranker, wenn er genesete,
Den Göttern hundert Ochsen — und er genas.
Er brachte seine Hecatomb in hundert
Ochsen von Brot — und lacht' des Gelübdes.

Im Zorn die Götter sandten ihm einen Traum:
„Geh' hin an's Ufer, grabe, da findest du
Den Schatz, der mehr als hundert Talente werth!"
Erwachet eilt' er an den bestimmten Ort,
Und gräbt: Da kommen Räuber; sie schleppen ihn
Als Sclave fort. Weinend fleht er die Götter an
Um seine Rettung, und gelobte
Alle Talente, die er dort fände.

Umsonst; er wird um hundert Denar' als Knecht
Verkauft. Die Götter wissen zu strafen den,
Der sie betriegt, durch Täuschungen, Traum und Wahn.

Die Frösche bitten Zevs um einen König.

Bey billigen Gesetzen war Athen
Einst blühend; bis muthwillige Freyheit erst

Parteyen schuf, und kühne Frechheit dann
Den alten Zügel gar zerstückte. Die
Parteyen retten sich, indeß das Schloß
Pisistratus besetzt, allein gebiethend. — —
Da klagten sie der Knechtschaft traurig Joch,
Nicht weil es grausam, sondern weil es neu,
Und allen ungewohnte Bürde war.
Und da sie dieses klagten, sprach Äsop:

Die Frösche schweiften einst im freyen Sumpf
Nach Herzenslust; da bathen sie vom Zevs
Großen Geschrey's sich einen König, der
Die ausgelass'nen Sitten bändigte.
Der Gott der Götter lachte, und gab ihnen
Ein Stöckchen, das, da es in's Wasser klatscht,
Aufschrecket und erregt die Fürchtenden.
Indeß steckt' es im Koth, und steckte lang,
Bis allgemach ein kühnes Fröschchen leise
Den Kopf aufrecket, und den König ausspäht,
Und ruft die andern alle keck hervor.
Dreist hüpfen sie nun in die Welt heran,
Und hüpfen muthig auf den König Stock,
Besudeln ihn mit jeder kleinen Schmach,
Und senden andere Gesandtschaft auf
Zum Jupiter, um einen andern König:

Der, den sie jetzt besäßen, tauge nichts. —
Da sandt' er ihnen denn die Schlange, die
Mit scharfem Zahn sie nach einander griff.
Vergebens flieh'n die Unbewaffneten
Dem Tode; Furcht nimmt ihnen Stimm' und Laut.
Nun geben in geheim sie dem Mercur
Auftrag an Zevs, daß er den Leidenden
Beystehe. Aber also spricht der Gott:
Weil ihr denn euer gutes Schicksal nicht
Ertragen konntet, tragt das Böse nun.
Auch ihr denn, sprach Äsop, tragt euer Weh,
Daß euch nicht gar vielleicht noch weher werde.

Die mit fremden Federn geschmückte Krähe.

Daß man auf fremde Güter stolz zu seyn
Nie lüste, sondern in dem Eig'nen nur
Bescheiden glücklich lebe, sprach Äsop:

Ein' aufgeblas'ne, eitle Krähe, las
Sich Federn, die dem Pfau entfallen waren,
Vom Boden auf, und schmückte sich damit:
Und fortan kennt sie ihr Geschlecht nicht mehr,
Und mischt sich in der Pfauen schöne Schar.

Was [illegible] der Unverschämten hacken diese
Die Federn aus, und beißen sie hinweg.
Und als sie übel so gelohnt und traurig
Sich zu den Ihren stiehlt, erduldet sie
Von ihnen gleichen Rückweis, gleiche Schmach.
Da sprach von denen, die sie einst verschmäht,
Ein Alter: hättest du mit uns und dem,
Was die Natur dir gab, vergnügt gelebt,
Dich träfe jener nicht, nicht dieser Schimpf.

Das Bündniß mit dem Löwen.

Mit Mächtigern ein Bündniß stiften, ist
Gefährlich; das lehrt diese Fabel euch.

Ein Bock und eine Kuh und das geduld'ge Schaf
Gesellten sich zum Löwen auf die Jagd.
Sie fingen einen großen, feisten Hirsch,
Und wollten theilen. Höret, sprach der Leu:
Vier Theile liegen da; den ersten nehm' ich mir,
Dieweil ich Löwe bin; den zweyten gebt ihr mir,
Dem Stärkern; gleichfalls kommt der dritte mir zu gut,
Weil auf der Jagd das Meiste ich gethan;
Und wer den vierten will, der messe sich mit mir.
So nahm er alles den Verbündeten.

Der verspottete und gerächte Hase.

Wer andern Rath gibt, und sich selbst nicht räth,
Der ist ein Thor. — Davon hört diese Fabel.

Ein Hase, von des Adlers scharfen Klauen
Ergriffen, seufzte laut und bitterlich.
Ein Sperling flog vorbey, und zischt ihn aus:
Ey doch, wo ist nun deine Schnelle? wie,
Daß du dein Flucht-Panier jetzt nicht ergreifst?
Er sprach's; da faßt ihn unvermuthet selbst
Der Habicht, und verzehrt den Wimmernden.
In letzten Zügen sah's der Hase noch
Zum Trost in seinem Tod, und sprach zu sich:
Wohl mir! mein Spötter stirbt denselben Tod.

Der Wolf und der Kranich.

Wer von Verruchten Lohn für sein Verdienst
Begehrt, der sündigt zwiefach. Erstens, weil
Er um Verruchte sich verdient gemacht,
Und Lohn begehrt, wo er kaum ungestraft entkommt.

In eines Wolfes Rachen steckt' ein Bein,
Das er zu gierig eingeschlungen, fest.
Es schmerzt ihn sehr; er lockt um großen Lohn
Dieß Thier und jenes an, ihm auszuzieh'n
Sein Übel. Endlich, auf den Schwur des Wolfs,
Wagt es der Kranich, trauet seinen Hals
Der Länge nach, des Wolfes Rachen an,
Und heilt ihn glücklich. „Gib mir," spricht er, „den
Mir zugeschwor'nen Lohn!" Undankbarer,
Antwortet der Genesene: du hast
Von Glück zu sagen, daß du deinen Hals
Aus meiner Kehle brachtest, und willst Lohn?

Der Besuch der Katze bey der Henne.

Gute Henne, du siehest so krank; was fehlet dir, Armen?
Sprach die Katze; mich schmerzt, glaub' es, dein Ungemach sehr!
Zitternd sprach die Henne: besuchende Freundinn, so bitt' ich,
Wand're vorüber; mir wird, wenn ich dich sehe, nicht wohl.

Die Nachtigall und die Schwalbe.

Als einst die Schwalbe sich von dem Dorfe weit
Verirret, fand im Walde sie unverhofft
Die Schwester Philomele. Sie saß betrübt
Auf einem Zweig, und klagte des Itys Tod.
„Willkommen mir, o geliebte Schwester,“ sprach
Die Schwalbe, „so lang' hab' ich dich nicht geseh'n.
Allein, was machst du hier in der Wüsteney?
Wo deinen süßen Gesang du Thieren singst;
Komm' mit mir auf das Dorf, zu den Menschen komm',
Sie alle wird dein liebliches Lied erfreuen;
Und bey mir sollst du wohnen.“ O Schwester, sprach
Die betrübte Nachtigall, und erseufzte tief,
Zu Menschen lad'st du mich, die mir alles Weh
Anthaten! Von ihnen kommt mein Unglück ja,
Und immer wird mir ihr Anblick bitter seyn.
O laß im wilden Walde mich hier allein,
Der Fels ist doch unschuldig an meinem Schmerz.“

V.

Thomas Campanella.

Stimme eines gefesselten Prometheus aus seiner Kaukasus-Höhle.

Aus der Adrastrea.

Prometheus aus seiner Kaukasus-Höhle.

Ich, entsprossen von Euch, Verstand und ewige Weisheit,
Ich, ein liebender Forscher des Wahren, Guten und Schönen,
Rufe die aberwitzige Welt, die im Kampfe mit sich ist,
Rufe sie freyndlich zurück zur Milch der Mutter. Die nährte
Treu mich ihrem Gemahl. Sie goß mich, schnell, wie sie selbst ist,
Ein in alle Gestalten, ihr Überschauer und Künstler.
Ist das Ganze wie unsere Wohnung; o Freunde, so fliehet,
Flieht die zweyten Schulen *)! Ein Punct, eine Linie, ein Halm
Führt zum Unendlichen euch. — Wenn Worten Dinge voran geh'n,
Weit übertreffend sie; ach, so zerschmelze die stolze
Unwissenheit, die uns so viele Leiden gebracht hat,
Sie zerschmelz' an dem Feuer, das ich dem Himmel entwandte.

*) Die Schulen der Wortweisen.

Quelle der Übel.

Die Tapferkeit entartete zu Stolz,
Zu Häucheley die Andacht. Artigkeit
Ward zur Ceremonie; Verstand, Subtilheit;
Die Liebe, Eifersucht; die Schönheit, Zier.

Durch wen? Durch Euch, ihr Dichter, die ihr Helden,
Erlog'ne Helden, Trug, unedle Gluth
Und Geckereyen singt; nicht Tugend, nicht
Geheimnisse, wie einst die Vorwelt that.

O größer sind die Werke der Natur,
Als eure Dichtung; süßer zum Gesange!

Daher nun der Betrug, und daß die Wahrheit
Unwirksam sich verhüllet. Überdeckt
Mit Lügen, ach, vermag sie nichts. Nur Klarheit
Rüstet die Menschen gegen Laster, Wahrheit.

Die Welt und die Menschen.

Die Welt, ein großes, ein vollkomm'nes Ganze,
Belebt, ein Denkbild der allmächt'gen Gottheit,
Ein Bild, das Sie verherrlicht und Ihr gleicht. —

Wir Menschen kriechen auf der kleinen Erde
Im Körper dieser Mutter als Gewürm,
Wenn wir untheilhaft ihrer Liebe, des
Verstands unwissend sind, der sie belebt.

Dann sind wir, wie der Wurm, der mich zu kennen
Sich nicht anmaßet, aber sich mir anhängt,
Und naget mich. —
Ihr Stolzen, hebt die Augen,
Und messet mit mir, was das Ganze sey,
Und was Ihr seyd, und was dann Euch gebühre.

Die Menschenseele.

In einer Hand voll Hirn steh' ich, verschlingend
In mich, daß, was für Bücher auch die Welt
Besitzen mag, sie meinen tiefen Durst

Nie stillen mögen. So viel ich genoß,
Je mehr sterb' ich im Fasten. Metrodor,
Und Aristarch — aus einer großen Welt
Beköstigten sie mich, und immer doch
Verlangend, hungernd, unbefriedigt, wend'
Ich mich ringsum; unwissend desto mehr,
Je mehr ich weiß.

So bin ich dann ein Bild
Des Unermess'nen, der die Wesen alle,
Wie jener Fische Schar das Meer, umfließt,
Den liebend der Verstand in allem sucht,
Den Vater.

Ach, der Syllogism ist nur
Ein Pfeil zum fernen Ziel. Ansehen *) ist
Die Hand des Fremden, die den Pfeil nur los drückt;
Der ist gewiß, der selbst der Gottheit Bild,
Innig sie kennend, sich mit Ihr erfüllt.

*) Autorität in Schulen.

Die Welt und die Bücher.

Die Welt, ein Buch, darin der ewige
Verstand selbst eigene Gedanken schrieb,
Ist ein lebend'ger Tempel, worin Er
Gesinnungen und Handlung, droben, drunten,
Worin sein Vorbild Er uns selbst gemahlt.

Les' und betrachte jeder diese Kunst
Lebendig, göttlich, daß er sagen dürfe:
„Ich bin's, der sie vollendet und vollführt.“

Ach aber unsre Seelen sind an Bücher
Geheftet und an todte Tempel. Diese
Copien des Lebendigen, mit viel
Irrthümern abgenommen; sie,
Sie zieh'n wir Gottes hohem Lehrstuhl vor.

Deßhalb die Strafen, die von jener Irrung
Uns unvermerkt ereilen. Zänkereyen,
Unwissenheit und Schmerz. O kehrt zurück,
Zu eurem Urbild, Menschen und zum Glück.

Drey Übel und drey Heilmittel.

Drey Übel zu bekämpfen, (sie, die größten
Der Welt,) ward ich geboren, Tyranney,
Sophismen, Häucheley. Mir winket Themis
Mit dreyfach hoher, holder Harmonie,
Sie zu besiegen.

Macht, Verstand und Liebe,
Die Pfeiler aller Weisheit, sie sind einzig
Heilmittel jenes dreyfachen Betrugs,
Worüber jetzt die Erde knirscht und weint.

Theu'rungen, Kriege, Pest, Neid und Betrug,
Und Üppigkeit, und Ungerechtigkeit,
Trägheit, Unwürde — alle wurzeln sie
In schnöder Eigenliebe. Diese wurzelt
Tief in Unwissenheit. Unwissenheit,
Die Mutter aller, sie entwurzle — Zeit *).

*) Der kühne Prometheus sagt: „Ich!" Obige drey sind die Grundfesten seines Systemes.

Das Hohe und Tiefe.

Ihr Weltbewohner, hebet eure Blicke
Zum ersten, höchsten Sinn. Dann wird euch klar,
Wie tief, o tief, am Boden Tyranney,
(Obwohl bekleidet mit dem schönen Nahmen
Des Adels und der Tapferkeit,) euch fest hält,
Und niederdrückt.

Dann schaut die Häucheley;
(Einst war sie Gottesdienst!) Erschrocken schaut
Die Heiligkeit, jetzt bübische Verfolgung.
Die Weisheit, jetzt sophistischer Betrug.

Sophisten trat einst Socrates entgegen;
Tyrannen Cato; Christus selbst beschämte
Mit seinem Himmelslicht der Häuchler Zunft;
Und alle opferten ihr Leben hin.

Jedoch, was hilft's, enthüllen den Betrug,
Gottlosigkeit und Unrecht, auch dabey
Sein Leben wagen? wenn nicht Ihr, ihr Menschen,
Ihr Nationen, euren Sinn aufschwingt,
Zum höchsten Sinn, zum Sinn für Recht und
Wahrheit.

Folgen der Eigenliebe.

Leichtgläubig lehrt zuerst die Eigenliebe
Den Menschen glauben, daß die Elemente,
(Die Mächtigen!) daß jene Sterne,
Ganz sinn- und lieblos sich für Ihn nur kreisen.

Dann sagt sie ihm, daß Völker, außer uns,
Unwissende Barbaren sind, die Gott
Nicht achtet.

Dann zieh'n sie uns näher in
Die eig'ne Zelle, uns allein zu lieben,
Und um uns nicht zu müh'n, auch nichts zu wissen.

Dann, weil sie ihren Wünschen alles, alles
Verschieden sieht; dann läugnet sie Vorsehung,
Ja, daß ein Gott nur lebe.

Fortan achtet
Sie alle Listen hoch, macht sie zu Göttern,
Zuletzt sich selbst zu Gott, des Weltalls Schöpfer.

Eigenliebe und allgemeine Liebe.

Die Eigenliebe macht den Menschen träge;
Und will der Träge leben, zwinget er
Sich weise, mächtig, gut zu scheinen. Er
Vernichtet, was er ist, und wandelt sich
In einen Sphinx, reich überdeckt mit Ehren,
Und Gold und Schmeicheley.

Doch bald erwacht
In ihm die Eifersucht. Wahrhafte Tugend,
Die er in Andern sieht, sie mahlt ihm seine
Erlogene, und spornt damit ihn an
Zu Haß und Neid, zu Unrecht und Verfolgung.

Wer sich zur Liebe des Allvaters schwingt,
Sieht alle Menschen an als seine Brüder,
Und nimmt, wie Gott, an ihrem Wohlseyn Theil.

Drum waren, heiliger Franciscus, Dir,
Die Fisch' und Vögel, die Du Brüder nanntest,
(Heil ihm, der dieß versteht!) sie waren Dir
Gehorsam, nicht scheu und rebellisch. Wir —
Machen den Menschen selbst zum scheuen Thier.

Schein und Seyn.

Wer Farb' und Pinsel hat, und damit Karten
Und Wände mahlt, ist darum nicht ein Mahler;
Den Künstler macht die Kunst, ob ihm gleich Reisbret,
Papier und Griffel fehlte.

Nicht die Kutte,
Nicht das geschor'ne Haupt macht heil'ge Brüder;
So auch den König nicht ein Königreich.

Wen Weisheit, Lieb' und Macht beseelet, Der,
Sey er gleich Sclave, sey er Bastard, Der
Ist König.

Mit der Krone auf dem Haupt
Kommt unter Menschen niemand auf die Welt;
Nur Thiere haben, (wie die Fabel sagt,)
Zum Anerkennen solch ein Kleinod nöthig.
Ein Menschenkönig, wie ein Menschenstaat,
Tritt vor der Sonne Licht, nicht als ein Traumbild.
An Federn nicht; am Seyn wird er erkannt.

Ein großes Lustspiel.

Von Gott geleitet, führet die Natur
Im Weltenraum ein großes Lustspiel auf,
In dem Jedwedes seine Rolle spielt.
Am Ende wird, (dieß hoffen sicher wir,)
Der ob're Richter gleich und recht entscheiden,
Wer hier am besten seine Rolle spielte.

Die Kunst der Menschen ahmte die Natur
In diesem ihrem großen Lustspiel nach.
Auch sie macht Könige, Heroen, Priester
Und Sclaven, die sie standesmäßig alle
Dem Wahn des Volks maskiret, aber wie?

Gottlose werden dort canonisirt,
Hier Heilige ermordet. Nied're Sclaven
Sind Fürsten dort, gemahlte Fürsten, die
Sich gegen wahre waffnen. —

Wahre und falsche Fürsten.

Nero war König, weil's der Zufall wollte,
Dem Schein nach. Socrates war's durch Natur,
In Wahrheit. Scipio zum Theil, nicht ganz.

Der falsche, der unechte Fürst verfolgt
Den Samen derer, die wahrhaft zu herrschen
Geboren wurden. So Herodes, so
Des Titus böser Bruder, Kaiphas;
Und jede nied're Macht verfolget so.

Wer sich zum Knecht geboren fühlt, verfolget
Den, den er würdig selbst zu herrschen hält.
Der Tod des Märterers ist ein Signal
Von königlicher Größe.

Nach dem Tode
Erstrecket wahrer Großen Herrschaft sich
Stets weit und weiter; der Tyrann erlischt.

Schuld und Schmerz.

Jedwede Schuld macht Schmerz; sie strafet sich
In Seel' und Körper wie im guten Nahmen.
Wenn nicht sogleich, so mindert nach und nach
Sie Gut und Blut; die Freunde seh'n es traurig.

Betrübt der Schmerz den innern Willen nicht,
So ist er nicht Verschuldung. Liebet dieser

Sogar die Qual, um sich gerecht zu seyn,
So ist er Tugend.

Gut Gewissen, reines
Bewußtseyn wahrer Güte ist genug
Zur Menschenseligkeit. Unglücklich macht
Erlog'ne Güte; sie macht stolz und — dumm.

Das falsche Maß des Guten.

Niemand wird sagen: „ich bin ein Tyrann!"
Niemand: „ich bin der Antichrist!" Je feiner
Der Bösewicht, so frömmer stellt er sich,
Dir zu verkaufen Deinen eig'nen Schaden.

Der Beutelschneider und die Metze, die
So sinnreich des Betrugs sich nicht erfreu'n,
Sie wähnen sich die Schlimmeren, und doch
Ist jedes Böse minder bös' und schädlich,
Das nicht betriegt. Du kannst vor ihm Dich hüthen;
Vor Jenem kaum. Der Pharisäer ist
Dem Himmel ferner als der Samariter.

In Worten nicht, selbst nicht in Wundern steht
Die Güte; sondern einig nur in That.

So spricht die Schrift. Und jenes falsche Maß
Des Guten, (boßhaft fromme Häucheley,)
O welche falsche Götter gab's der Erde!

Macht des Menschen.

Ehre der höchsten Macht und Lieb' und Klarheit!
O meine Kunst, Du Tochter ew'ger Wahrheit,
Entwirf ihr Abbild, das wir alle kennen,
Und — Menschheit nennen,

Und Menschheit nennen, was so schwach geboren,
Verstandlos, nacket, wie im All verloren,
Nicht Kind der großen Mutter, Bastard scheinet,
Den sie verneinet;

Den sie verneint, indem sie Thieren Kräfte
Und Kleidung gab; zum lebenden Geschäfte
Dem Lebenden Verstand verlieh und Waffen,
Sich Recht zu schaffen.

Sich Recht zu schaffen kann das Kind nur weinen;
Ein Klageton verkündet sein Erscheinen;

Und doch ist Er, der Mensch, so voll Beschwerde,
Ein Gott der Erde.

Ein Gott der Erd'! Er flieget auf gen Himmel
Auch ohne Schwingen, ordnet das Getümmel
Der Welten droben, mißt die weite Ferne
Zahlloser Sterne;

Zahlloser Sterne! findet auf Planeten,
Verfolgt die Bahn der streifenden Kometen,
Beuget den Sturm, und schifft durch Wellenheere
Im off'nen Meere;

Im off'nen Meere gibt Er dem Winde Flügel;
Nicht Eine Welt hält gnügend ihm den Zügel;
Er suchet and're, kommt und sieht — Er flieget,
Siehet und sieget.

Siehet und siegt! Laut donnernd in den Lüften,
Tief grabend in der Erde schwülen Grüften,
Erjaget er auf aller Erden Weite
Sich reiche Beute;

Sich reiche Beut'. Er dringet weit und weiter;
Ihn trägt das stolze Roß, den stolzen Reiter;
Der Elephant wird, prangend ihn zu tragen,
Sein Siegeswagen.

Sein Siegeswagen. — Ihm, der Welten zwinget,
Wird Ehrenkranz die That, die ihm gelinget,
Er schaffet Gärten, Städte sich und Ströme,
Und Staats-Systeme;

Und Staats-Systeme, die er mit Gesetzen
Nach Zeiten ordnet; Sprache zu ersetzen
Erfand er Schrift; ein Stahl bezeichnet Stunden,
Ein Stahl Secunden;

Ein Stahl Secunden bis zum Welten-Ende,
Dazu genügten nicht des Menschen Hände.
Sein Geist nur konnt', unendlich im Bestreben,
So hoch sich heben.

So hoch sich heben, daß er Berg' und Thäler
Umschuf in seiner Denkkraft Ehrenmähler;
Mit Feu'r und Stahl wußt' er in allen Zonen
Als Herr zu wohnen.

Als Herr zu wohnen, der der Erde Früchte
Aus Welt in Welt trug, der sich Lustgerichte,
Der Blumen sich erzog, und unterm Laube
Die edle Traube.

Die edle Traube, die das Herz begeistert;
Die sich der Traurigkeit und Furcht bemeistert;

O Göttertrank, entnebl' ihm seine Sinne,
Daß er beginne.

Daß er beginn' und end' und schaff' hier nieden
Sich ein Elysium, wohlthät'gen Frieden.
Verstand, o Mensch, und Wille sind die Waffen,
Dein Glück zu schaffen.

Mißbrauch des Göttlichen.

Gibt Gott uns Leben und erhält es uns;
All' unser Wohlseyn, hängt es ab von Ihm;
Wie? daß die Menschen dann nicht Liebe Gottes
Entzündet? und sie mehr die Nymphe anschau'n,
Als die Gebietherinn?

Unwissenheit,
So keck als arm, mißbraucht das Göttliche,
Verkauft für Trefflichkeit, was es nicht ist.

Da strebt die Liebe dann nach Unbekanntem
Nicht auf. Sie beugt die Flügel niederwärts.
Gefangen hält den Geist Unwissenheit.

Betriegerinn! Sie gibt Falschheiten Werth,
Den sie den Wahren schlau entzog; sie zeigt

In niedern Dingen Strahlen jener Schönheit,
Die alle Ding' umstrahlet.

Ach Betrug!
Und Schade! Wir umarmen Schatten statt
Der Wesen; geben auf die hohe Hoffnung
Des wahren Guts, verlieren auch den Sinn
Für dich, o Schönheit, dich, Ideen-Geberinn.

An einen Deutschen *).

Verstand und Liebe gaben dir die Schwingen,
O Bünau, dich in deiner Jahre Frühling,
Begleitet von Adami, deinem Führer,
Umher zu wagen auf dem Erderund.

Also gelangt man zu dem höchsten Ziel
Der ganzen Tugend, die euch Ruhm gewährt,
Ihr Deutschen! die das Übel in euch tödtet,
Das euer Deutschland lange Zeit bestürmt,
Das Deutschland, das an seinen eig'nen Kindern
Verzweifelt.

*) Sieh die Nachschrift.

Meine Seele lies't im Himmel,
Und sieht in deiner Seel', o edler Jüngling,
Göttliche Grazien. Erwecke sie;
Dem irr'nden Pöbel laß Geschwätz und Thorheit.

Mit hohem, stolzen, frommen Geist und Muth
Verkünde Krieg zu jenen falschen Schulen —
Als Sieger seh' ich dich. Ich seh's in Gott.

An einen Idyllen-Dichter.

Nicht Licidas, nicht Driope, Licoris,
Und and're, die du singest, werden dich
Verewigen, wenn sie nicht jener Schönheit,
Der Unermessenen, Nachbilder sind.
In jeder kleinen Blume strahlet sie,
Im Blümchen, das verwelket.

Und, o Freund,
Die Schönheit, die in andern du bewunderst,
Und liebst und singest, Freund, sie wohnt in dir,
In deinem Geist, in ihm, dem Göttlichen,
Durch den mein Geist erweckt, sich aufwärts schwingt,
Und weit die Flügel breitet, zu umfassen
Jedweden Abdruck ew'ger Schönheit.

Sie,
Die in dir glänzt mit jeder reinen Liebe,
Sie singe, Freund, und nimm von Menschen nicht,
Vom Ewigen erwarte Dank und Ruhm.

Mit Menschen buchzuhalten ward ich längst,
Längst überdrüssig; meine Seele ruft
Zur höchsten Schule dich, (o gib ihr Statt!)
In sie zu geh'n mit unbeschrieb'nem Blatt.

Der Adel.

Hoher Geburt ist menschlicher Adel; von würdigen Ältern
Ward er erzeugt, vom Verstand und der tapfern, sittigen Tugend;
So entsprossen, bewährt er mit schönen Früchten der That sich.
Tapferkeit und hoher Verstand sind Probe des Adels;
Reichthum nicht; eine falsche Prob' ist ererbter Reichthum;
Vollends der Ahnen Stamm — o arge, dunkle Betrieger!

Deine Ehren, Europa, nach welchem Maße des Werthes
Theilst du sie aus? Nach dem, was der Zufall fügte? Wie schädlich
Dir selbst theilest du so! Dein Feind weiß besser zu rechnen *).
Schätzet Bäume man dann nach Wurzeln, Zweigen und Blättern?
Oder nach reifen Früchten? Und du, der klügelnde Welttheil,
Hängst an ein Nichts dein Bestes! vertraust es gähnend den Ahnen!

Amor, der Blinde.

Drey tausend Jahre schon verehrt die Welt
Den blinden Amor, ihn mit Pfeil und Flügeln;
Seit dem ist er auch taub und fühllos worden,
Daß er nicht hören, nicht empfinden mag.

Nicht mehr ein nacktes, ein unschuld'ges Kind,
Ein alter, karger, schlauer Greis ist er;

*) Türken und andere Völker, bey denen Verdienste oder Stellen der Verdienste adeln.

Auf Gold erpicht, in Schwarz gekleidet, schießt er
Nicht gold'ne Pfeile, sondern Dampf und Schwefel;
Mit Höllenplagen peinigt er den Körper,
Gierige Seelen macht er träg' und taub.

Doch hallt ein Ton aus meiner Glocke wieder *);
Der Blind' und Taube, sonder Kraft zu wählen,
Weicht endlich doch der Lieb' unschuld'ger Seelen.

Stärke.

Den wahrhaft Liebenden macht Liebe stark;
Das Bildniß der Geliebten, ihre Schönheit
Verdoppelt seine Seele; muthig wird er
Zu jeder Unternehmung; jede Mühe
Verschwindet.

Gibt der Frauen Liebe so
Viel Kraft und Muth; o welche Gloria,
Und Freud' und Hoheit füllete die Seele,
Die, eingeschlossen zwar in diese Rinde,
Doch liebend sich der ew'gen Schönheit eint.
Unendlich schüfe sie sich ihre Sphäre.

*) Sieh die Nachschrift.

Zu lieben und zu wissen und zu thun
Das Schwere, das Unmögliche — mit Gott?

Wir sind wie Wölf' und Ziegen auf einander,
Fern von der reinen Liebe hohem Licht
Kennen wir Kraft der Liebe nicht.

Reichthum der Wissenschaft.

Ein hohes Glück ist Wissen. Mehr als Haben
Ist es Besitzthum.

Auch im Unglück sind
Die Wahrhaft-Wissenden nie nied'rer Art
Und Abkunft; Land und Volk und Vaterland
Berühmt zu machen wurden sie geboren.
Das Unglück selbst verbreitet ihren Nahmen,
Erhöhet ihren Ruhm, und trifft sie — Tod,
So werden sie zu Heiligen und Göttern.

Die Rotten ihrer Feinde waren ihnen
Ergetzung; Glückes Spiel wird ihre Lust,
Wie Liebenden der Liebe Zank auch süß ist.

Nicht so dem Träg'-Unwissenden. Ihm wird
Das Glück zur Qual; der Adel macht ihn närrisch,

Mit schwerem, immer schwerer'm Thierestritt
Naht er der Stunde, da sein Lebensfunke,
Dem Unglückseligen! in Nacht erlischt.

Der Deutsche Lutheraner *).

Ein Wand'rer zwischen Rom und Ostia
Fiel unter Räuber; sie beraubten ihn,
Zerschlugen ihn, und ließen wund ihn liegen.

Vorüber ging ein Mönch, und bethete
Fort sein Brevier. Ein Bischof kam, und gab
Ihm seinen Segen; dann ein Cardinal,
Der rief in heil'gem Zorn: „verfolgen laßt uns
Das Raubgesind', und unser ist die Beute!"

Ein Deutscher kam anitzt, ein Lutheraner,
Der's mit dem Glauben hält, nicht mit den Werken,
Der trat zu ihm, verband ihn, lud ihn auf
Sein Thier, und führet ihn zur Herberg' hin,
Wo er sein pflegte, bis gesund er war.

*) Sieh die Nachschrift.

Wer aller dieser war der Menschlichste,
Der Gütigste, der Beste?

Gutem Willen
Bey weiten stehet ihm das Wissen nach,
Der Glaube Werken, wie der Mund der Hand.
Glaubtest du auch was Irriges sogar,
Das Gute, das du thust, ist gut und wahr.

Providenz.

Die Einrichtung der Welt in ihren Theilen
Und Theilchen, alle fein und wohl geordnet
Zu ihren Zwecken; alle zeigen dir
Ein wundersames Werk des Weisen,
Guten,
Unendlichen.

Der Mißbrauch dieser Theile
In Thier und Menschen, uns're böse Künste,
Des Lasters Frohseyn und der Guten Qual,
Daß Alles sich verirrt von seinem Ziel —
Dieß scheint dem Prüfenden zu sagen: „ach!
„Der Meister dieses schönen Werkes ist
Nicht sein Regierer.“

Also. Macht, Verstand
Und Liebe, die Unendlichen, sie gaben
Das Steuer einem andern? Und sie ruh'n?
Sie altern müßig?
Nein! Ein Gott ist, der
Den Zwist entwirret und enthüllt, warum
So Viele, Viele irren, und so lange!

Der Gefangene.

In Banden frey; nicht einsam und doch einsam;
Sitz' ich hier, stumm, doch meine Glocke klingt.
Der niedern Welt ein Thor, und doch dem Auge
Göttlichen Sinns ein Weiser. Himmelwärts
Schweb' ich empor mit Schwingen, die die Erde
Danieder drückt; von außen tief bedrängt,
Traurig gefangen; in mir frey und froh. —

Ein zweifelhafter Krieg bewährt den Muth,
Im Ewigen schwindet alle Zeit;
Die schwerste Last erträgt am leicht'sten sich. —

Mir auf die Stirn ist meiner Liebe Bild
Gepräget; sicher führet mich die Zeit
Dahin, wo ohne Worte man — versteht.

Nachschrift.

Thomas Campanella ist der Prometheus dieser Kaukasus-Höhle. Seinen Nahmen deutet er öfters an, wenn er z. B. sagt: „aus meiner Glocke schallt ein Ton“ oder: „Ich rufe meine Brüder zur Milch ihrer Mutter“ u. s. Man weiß, daß vor seinen Mscr., z. B. dem Atheismus triumphatus, und seinen gedruckten Schriften, z. B. de sensu rerum et magia, gewöhnlich sein Nahmens-Symbol: die Glocke, stehet. Wenn andere Philosophen vielstimmig singen und sagen: Jo sono la Campana: so sagte der kühne Mann in seiner Kaukasus-Höhle bescheiden: jo sono la campanella. Mehrere auch der ungedruckten, zumahl vorher sagenden Gedichte beziehen sich auf diese Nahmenanspielung.

Die hier bekannt gemachten Gedichte sind so gut als aus einem Mscr. gegeben; einem reisenden Deutschen sind wir sie schuldig. Tobias Adami, der mit einem Rudolph von Bünau reisete, und (nach Jöcher) F. Sächsischer Hofrath zu Weimar und Eisenach war, kam auf seiner Rückreise aus Griechenland, Syrien und Palästina über Malta nach Italien, hielt sich acht Monathe in Neapel auf, und machte mit Thomas Campanella, in dessen hartem Gefängnisse, Be-

kanntschaft, gewann dessen Zutrauen und Achtung, wie ein eigenes Sonnett an ihn zeiget:

à Tobia Adami, Filosofo *).

Portando in man la Cinica lucerna
Scorri Tobia l'Europa, Asia ed Egitto u. s.

Ein in der Literatur der mathematischen Wissenschaften wie in ihrer tiefsten Theorie gleichbewanderter trefflicher Mann führet es als eine Seltenheit und als einen Erweis an, „wie viel Lebhaftigkeit Campanella in seiner Gefangenschaft behalten habe **)." Er kannte also die Sammlung Campanellischer Gedichte nicht, die Tobias Adami, Herausgeber mehrerer Schriften dieses von ihm verehrten Weltweisen ***), unter einem verdeckten Nahmen der Welt schenkte.

Scelta d'alcune Poesie Filosofiche de Settimontano Squilla, Cavate da' suo' libri detti la Cantica: con l'esposizione. Stampato nell' anno

*) N. 70. p. 73 unserer Scelta.

**) Kästner's Geschichte der Mathematik. Band 4. Zweyter Zeitraum. S. 215.

***) Z. B. Campanellae philosoph. realis; prodromus philosophiae; de Magia libri 4. u. s.

M.DC.XXII. heißt die Sammlung *), die Adami dreyen Freunden, bekannten edeln Männern, Wilhelm de la Wense, Christoph Besold, Johann Valentin Andreä, in einer kurzen Italiänischen Zuschrift dedicirte. Stehe sie hier ganz, die Zuschrift!

An meine Herren und Freunde.

Paris 1621.

„Meine Freunde, ich mache euch hier ein Geschenk, nicht vom Meinigen, sondern von einem Euch bekannten Freunde. Von außen scheint es klein; seinem Gehalte nach aber ist es von großem Werthe. Eures schönen Geistes (de' Vostri belli Spirti) habe ich es würdig geachtet, und weiß, daß ihr es nach Verdienst schätzen werdet. Der gerade philosophische Ausdruck, der mehr Calabresisch, natürlich und fein, als Toscanisch, geschmückt ist, wird Euch nicht stören, die hohen

*) Adamo tradiderat Campanella libros canticorum septem, carmine Italico scriptos. — Quaedam selecta cantica nostri autoris Adami edidit sub nomine Squillae Septimontani, sagt Cyprian in seinem kurzen Leben Campanella's. Vita Campanellae. Amst. 1722; p. 61, 62.

Gedanken, die er ausdrückt, angenehm und schön zu finden.“

„Gewiß bin ich, daß weder das μυϱοϑηκιον des Darius, noch das Ομηϱοϑηκιον Alexanders trefflichere Dinge in sich schlossen. Der höchste Verstand (il Primo Senno), der so hell glänzende Strahlen ausgoß, wolle, was die oberste Macht (la Prima Possanza), von einer Art schuf, durch seine heilige Liebe vereinen. Euer — Adami.“

Auf diese Zuschrift folgen 87 gewählte Stücke, theils Sonnette, theils Psalmodien und Canzonen, von denen Joh. Valent. Andreä selbst einige Deutsch zu geben suchte *). Ein paar Proben dürfen genug seyn, zu zeigen, wie kurz und naiv der Schwäbische Dichter den Calabresen sprechen ließ.

So übersetzte Andreä zum Beyspiele das Sonnett, das wir drey Übel und drey Heilmittel genannt haben **):

Jo naqui.

Mich hat gesandt die höchste Weisheit
Durch Recht, Verstand und Lieb' bereit

*) Geistliche Kurzweil, Straßburg 1619. Seite 95 u. f.
**) Sieh in diesem Bande Seite 144.

Zu bestreiten meiner Feinde drey,
Gewalt, Geschwätz und Gleißnerey.

Hie werden drey mit drey bezwungen,
Damit ist's der Vernunft gelungen,
Und wird die Welt der Marter quitt,
So Zwang, Lug, Schein stets bringen mit.

Hunger, Krieg, Pest, Neid und Betrug,
Unrecht, Geilheit, Trägheit, Unfug
Bringt Eigenlieb', der Thorheit Kind,
Drum greif' ich an die Mutter g'schwind.

So das Sonnett: Quelle der Übel *).

In superbia.

Mannheit viel knellt, Fröm'keit sich stellt,
Höflichkeit prangt, die Weisheit schwankt,
Die Lieb' nit traut, Schönheit färbt Haut.

Deß werdt, ihr Dichter viel gezigen (geziehen,)
Die ihr bringt große Streich' und Lügen,
Mit Thor- und Geilheit, Euch Vergnügen;
Und laßt Gott's Wort und Wunder liegen,
Welch's doch die Alten hoch getrieben.

*) Sieh in diesem Bande Seite 140.

Doch mag Eu'r tolles Fantasieren
Der Natur Abgrund nit berühren;
Auch seyn Eure Saiten viel zu grob
Zu erklingen des Höchsten Lob.
Sollt Ihr ersteigen Falsch's und Wahr,
So thut uns andere pedes dar.

Wollt ihr dichten, so bringt gut Lehr,
Daß Jedermann werde besser.
Die Wahrheit leuchte fester,
Der Laster männiglich sich wehr!

Wem die Geschichte Campanella's bekannt ist, wie ihn von Jugend auf der Neid verfolgte, und da dieser literarisch nicht obsiegen konnte, er den frey denkenden Mann politisch ergriff, und als einen Staatsverbrecher in's Gefängniß brachte, in welchem er 25 Jahre unter unsäglichen Qualen schmachten mußte, der begreift leicht, warum seine Glocke in dieser Kaukasus-Höhle so hoch und voll tönte. Er fühlte sich unschuldig, überstand alle Qualen mit stoischer Festigkeit, seufzte in Sonnetten und Gesängen auf, bis endlich seine Stimme, die Stimme eines schuldlos Gequälten, durchdrang. Im Jahre 1599, als er nun eben in seinem Vaterlande ruhig zu leben dachte, war er gefänglich

eingezogen; im Jahre 1608 bemühete sich der Papst selbst um seine Befreyung, und schickte deßwegen den bekannten Scioppius nach Neapel; vergebens. Die Fuggers bemüheten sich am Spanischen Hofe für ihn; vergebens. Endlich gelang es dem viel gepriesenen Liebhaber der Wissenschaften, Papst Urban dem Achten, durch den Bischof zu Catanea seine Freylassung zu bewirken. Campanella kam nach Rom, zuerst unter die Huth der Inquisition, dann völlig in Freyheit; als er aber auch in Rom vor den Spaniern nicht sicher war, rettete ihn der Französische Gesandte, Franz von Noaillis, verkleidet nach Frankreich, wo ihn Peiresk, und alle, die seinen Werth kannten, König Ludwig der Dreyzehnte selbst, gütig aufnahmen, und Richelieu ihn mit einer ansehnlichen Pension unterstützte. Lasset uns hören, was er selbst, in seiner bekannten Schrift de libris propriis et recta ratione studendi, von seiner Schriftstellerey im Gefängnisse an Naudé (Naudaeus) schreibet *):

*) Artic. III. p. 177. In Thom. Crenii Sammlung de Philologia, studiis liberalis doctrinae, informatione et educatione literaria generosorum adolescentum, wo S. 167 eine Menge Elogien auf ihn gesammelt sind.

Campanella von seinen Schriften im männlichen Alter, in einem beschwerlichen Gefängnisse.

„Nach Vollendung deß Allen geschah mir, was Salomo sagt: wenn der Mensch vollbracht hat, fängt er an; wenn er ruhen will, muß er wirken. Die Verfolgung, die so lange über so viele ergangen war, kam jetzt über mich; als Majestäts-Verbrecher ward ich nach Neapel geführt, und weil mir Bücher versagt wurden, schrieb ich Latein und Italiänisch viele Gedichte; von der Ersten Weisheit, Macht und Liebe, vom höchsten Guten und Schönen u. s. Heimlich ward alles geschrieben, wenn sich die Gelegenheit dazu gab. So entstanden sieben Bücher Gesänge, aus denen Tobias Adami eine Anzahl nach seinem Gutdünken erlesener (selecta juxta ingenium suum) unter dem Nahmen des Squilla Septimontanus *) mit Anmerkungen heraus gab. Auch Elegien sang ich von meinen und meiner Freunde Leiden, auch weissagende Reime und vier Psal-

*) Der Nahme heißt: das Glöckchen auf sieben Bergen; squilla ist campana piccola, also mit dem Nahmen Campanella dasselbe.

modien über Gott und seine Werke; durch diese Gedichte stärkte ich meine Freunde, daß sie in ihren Qualen den Muth nicht sinken ließen. Außer dem schrieb ich politische Aphorismen, die Sonnenstadt, (eine mehr als Platonische Republik) u. s. (Hier folgt ein langes Verzeichniß seiner Schriften.) Nach sechs Jahren kamen Tobias Adami und Rudolph von Bünau, ein Deutscher von Adel, auf ihrer Rückreise von Jerusalem nach Neapel; ich gab ihnen die Schriften, die ich vorher dem Scioppius gegeben hatte, außer dem noch meine Metaphysik, die Real-Philosophie, Medicin, Astrologie und Werke in Briefen. Sie sind fleißiger gewesen, als Jener, da sie die Real-Philosophie, die Bücher de sensu rerum, die Gesänge und den Prodromus heraus gegeben, welchen letzten sie von mir nicht bekommen haben." — Auch Campanella's Schrift für Galiläi stellte in Deutschland Adami an's Licht *). Die Apologie, sagt Kästner, muß bey den ersten Angriffen auf den Galiläus aufgesetzt seyn. Campanella war zwar von dem Orden, der damahls wider Galiläi predigte; man siehet aber aus dem Angeführten, daß

*) Campanellae Apologia pro Galileo, Mathematico Florentino. Frf. 1622.

seine Philosophie nicht die Philosophie des Ordens gewesen *).

Die war sie von Jugend auf nicht; welches dann eben dem Campanella so viel Verdruß zuzog. Sein Landsmann Telesius, der den Spuren des Parmenides nachgegangen war, und Porta hatten seinen Geist geweckt; er strebte ungefähr dahin, wohin mit größerem Glücke Franz Baco strebte, die Philosophie nähmlich vom Aristotelischen Wortkrame zu befreyen, sie auf Beobachtungen, auf Sinne und Erfahrung zu gründen, Astronomie und Physik, Geschichte und Politik auch in ihr Gebieth zu bringen, und allenthalben das große ewige Drey herrschend zu machen, Macht, Weisheit, Liebe; oder Wahrheit, Schönheit und Güte, die in seinem Welt-Systeme nur Eins sind. Zu diesem hohen und höchsten Ziele strebte Er!

Leibnitz rühmt Campanella als einen der erhabensten Geister, die es je gegeben. „Ein spitzig-feiner," sagt er, „und ein großer Verstand sind so verschieden, wie eine Bleykugel, geschleudert oder geschossen, die zwar schnell fliegt, nur aber das Weiche durchdringt, gegen die Kraft eines Felsen, den der Catapult, langsamer zwar, aber mit einer Macht fortwirft, die alles

*) Kästner's Gesch. der Mathematik. Band 4. S. 216.

durchreißt. Auch bey Schriftstellern ist diese Verschiedenheit kenntlich. Was ist scharfsinniger gedacht, als Des-Cartes Physik, Hobbes Moral? Vergleicht man Jenen indessen mit Baco, Diesen mit Campanella, so sieht man Jene kriechen am Boden, Diese durch Größe der Gedanken, der Rathschläge und Entwürfe sich zu den Wolken erheben, und leisten, was irgend die Menschheit leisten mag *)." Leibnitz besaß ein Mscr. von Campanella's Reich des Messias, das er dem J. A. Fabriz heraus zu geben anrieth **). Zu unserer Zeit wird es niemand heraus geben; denn niemand lieset mehr Campanella's Schriften ***).

Nach dem, was gesagt ist, werden einige hart scheinende Stellen selbst zu Campanella's Ruhme gereichen. In seinem Vaterlande galt der Nahme des Deutschen (un Tedesco) für einen groben dummen Barbaren; seinem Orden war „ein Lutheraner" der verhaßteste Ketzernahme. Und er wagte es, den Tedesco Luterano als den barmherzigen Samariter darzustellen, der den

*) Felleri Otium Hannover. p. 162.

**) Opp. Leibnit. p. 420.

***) Über das, was von ihnen heraus gekommen und nicht heraus gekommen ist, s. Ernest. Sal. Cyprian. Vita Campanellae. Amst. 1722.

Mönch, Bischof und Cardinal beschämte *)! Wahrscheinlich gab ein Vorfall dazu Gelegenheit; aber auch außer solchem war nicht der Vorfall zwischen Adami und Campanella selbst die Parabel des Samariters? Zwey gutherzige Deutsche mußten von Jerusalem kommen, um dem aus einem in das andere Gefängniß geschafften Einsamen Luft zu schaffen, und seine Campanella tönen zu machen für alle Völker und Zeiten. Seine Canzonen und Poesien sind auf so schlechtem Papiere so eng und elend gedruckt, daß sie nicht anders als im barmherzigen Samariter-Lande also erscheinen mochten.

*) Sieh Seite 162.

VI.

M y r t e u m.

Denkmahle aus dem ehelichen Leben

der

Dichterinn Faustina,

Tochter des Carlo Maratti, Gattinn des Giovani Batista Felice Zappi.

Die Dichterinn Faustina.

Ich gebe die Gedichte einer Römerinn, die sich durch Gaben des Geistes, durch Tugenden des Herzens, durch Anmuth und Schönheit gleich auszeichnete. Ihr Vater war der berühmte Mahler, Ritter Carlo Maratti, ihr Gemahl der berühmte Dichter, Redner und Rechtsgelehrte Giovani Batista Felice Zappi; den Nahmen Faustina-Maratti-Zappi nennt jeder, der an sie denkt, mit unverkennbarer Hochachtung.

Um unsre schwache Menschheit hoch zu ehren,
Stiegst Du, Vortreffliche, zur Erde nieder,
Und in bescheid'ner Weibeskleidung zeigest
Demüthig Du, mehr als der Held im Panzer,
Ein großes Herz.

O könnt' ich Deinen Nahmen
In weitem Königsraum auf eine Säule,
Auf einen Arco setzen, wo die Zeit ihn
Mehr schonen würde, als den Marmor selber.

Jetzt muß ich Deine Tugend, Deine Schönheit,
Du Reichumkränzte, zwar in schlechten Reimen
Nur nennen; aber meine Reime werden
Durch Deinen Nahmen eben mit-unsterblich.

So spricht unter anderen Dichtern Lorenzini von ihr *).

In der Arcadia hieß sie Aglauro-Cidonia, celebre per la sua bellezza, virtù e spirito. Nicht leicht hat jemand berühmte Arcadier besungen, der nicht auch der Aglauro-Cidonia Andenken erneuert hätte. Ihren frühen Abschied aus der Arcadia beklagte Veronica Tagliazucchi in einem Hirtengedichte, das auch in's Deutsche übersetzt ist **), also:

„Wann wird Arcadien eine andere Aglauro wieder finden? Eine so gute Frau sollte nicht gestorben seyn. Es gibt in der Welt so viele Müßiggänger, welche lange leben, und nicht allein Müßiggänger, sondern Unverschämte, die sich durch Betrug und Verleumdung über die Guten erheben, wie das Unkraut über den Weitzen. Diese, das Gift der menschlichen Gesellschaft, läßt der Himmel hier, und die Zöglinge wahrer Vortrefflichkeit müssen hinweg. Wie im schwülen Sommer der Hagel das Feld zerschlägt, zur Zeit der besten Hoffnung: so rafft der Tod den Weisen hinweg,

*) Poesie di Francesco Lorenzini, Custode generale d'Arcadia. Venez. 1746; p. 40.

**) Schäfergedichte, aus dem Englischen, Französischen und Italiänischen übersetzt. Berlin und Leipzig 1759.

der eben beschäftiget war, unsern Verstand zu erweitern, unser Herz zu beleben.“ — — Sie läßt auf ihrem Grabe einen Palmbaum sprossen, „der unverwelkbare Zweige, und auf seiner Rinde die zarten Verse der Aglauro trage.“

Was mich zu den wenigen Gedichten, die ich von dieser Faustina kenne, angenehm hinzog, war die Wahrheit ihrer reinen, hohen Empfindung. Jedes Sonnett, fühlt man, ist aus Umständen des Lebens hervor gegangen, die ihr diese Sprache jetzt zur Natursprache machten. Leid und Freude wechseln in ihren Gedichten; so daß diese, ohne es zu wollen, eine kleine Lebensbeschreibung, ein fortgehendes Herzensgemählde bilden. Ich wünschte indessen mehr von ihr zu wissen, als mir diese Gedichte und Crescimbeni *) sagen.

*) Istor. della volgar Poesia. T. IV. p. 266.

H.

Eintritt in's Reich der Liebe.

Süße Labung der menschlichen Sorgen, freundliche Liebe,
Zitternd betrat mein Fuß Dein mir gefürchtetes Reich.
Doch du verhießest mir so schönen Lohn, und du schenktest
Schöneren mir, als selbst lockend dein Mund mir verhieß.
Schon der erste Ton und der Anblick meines Geliebten,
Seiner Empfindung Ton, seiner Gefälligkeit Bild,
Ach, sie entnahmen der Furcht auf ein Mahl alle Gedanken,
Trauend neigte mein Herz sich zu dem seinigen hin —
Süße Labung der menschlichen Sorgen, heilige Freundinn,
Mein unendlich Vertrau'n, Liebe, du täuschest es nie.

Die Schülerinn.

Seit mein Einiggeliebter der Führer meiner Gedanken,
Meiner Entschließungen ist, folg' ich ihm willig und froh,
Folge dem ewigen Strahl, der glänzend in Ihm so gewaltig
Mir die Seele regiert, Leben und Willen mir schafft,
Kühn zu betreten den Weg, der ohne Irren den Pfad mich,
Tugenden, euren Pfad führt zum unsterblichen Ruhm.
Langsam folg' ich ihm zwar; wie viel er auch Kräfte mir leihet,
Jetzt mit weisem Gespräch, jetzo mit lehrendem Blick;
Dennoch folg' ich ihm stets, dem lieben Glanz, und ereil' ihn
Mit verdoppeltem Schritt, dort, wo er stehet, am Ziel.

Der goldene Pfeil.

Nicht mit dem Bleygeschoß, mit dem gold'nen Pfeile der Freundschaft
Traf die Liebe mein Herz, traf es im Innersten mir,
Und ich trage den Pfeil, und werd' im Herzen ihn tragen,
Bis ihn des Todes Geschoß selbst mit dem Herzen zerbricht.

Fesseln der Liebe.

„Wie? Du glaubetest dich, du scheue Stolze, den Pfeilen
Meines Bogens entrückt? Wolltest entfliehen der Macht,
Der die Götter gehorchen und alle Sterbliche dienen;
Sieh, hier Ketten für dich, Fesseln und Bande bereit."
So sprach Amor, und gab mir sanfte Ketten. Die Fessel
Ward zum lohnenden Kranz, zum Diademe das Band.

Der Redner.

Wenn mein Inniggeliebter im Kreise der Hörenden auftritt;
Welch ein himmlischer Glanz gehet den Hörenden auf!
Liebliches Morgenroth deckt seine Wange; sein Antlitz
Strahlet göttlichen Geist, glänzt in gefälliger Huld.
Jetzt entschließet die Lippe sich ihm; Gedanken erscheinen,
Wie sie die heutige Zeit neidet, die alte begrüßt.
Schön ist's anzuschauen, wie tausend Seelen gefesselt
Hangen an seinem Wort, folgen dem lieblichen Laut
Seiner Stimme, die jegliches Herz bezwinget und fortzieht —
Glaubet die Nachwelt einst, daß mich die Liebe getäuscht,
O so zeuge, du Rom, bezeugt es, die ihr ihn hörtet,
Hört und sahet, daß ich lange zu wenig gesagt.

Die Abbitte.

Dankbar küss' ich den Knoten, in den mich die Liebe geschlungen,
Dankbar küss' ich den Pfeil, der mir die Seele getheilt,
Knieend vor dem Altar, auf dem die geweihete Flamme
Allen Schmerz mir entnahm, alle Verlangen gestillt.
Ach der Zeiten des Wahns! als ich die Qualen der Liebe
Sang, und wußte noch nicht, was sie für Freude gewährt.
O verzeih' es, unsterbliche Liebe! Vergesset, ihr Freunde,
Mein wehklagendes Lied; höret die Dankende nur.

Erinnerungen der ersten Liebe.

Dieß ist der Feigenbaum, und dieß das Ufer, o Daphne,
Wo den Geliebten und mich Amor auf immer verband.
Lieblich tönte, beseelt von seinen Lippen, die Flöte;
Leiser rollte der Bach murmelnde Wellen dahin.
Um uns ruhte die Herde. Zu seiner gefälligen Flöte
Sang ich, und wand für ihn einen belohnenden Kranz.

Und er blickte mich an. Was Götter und Menschen entzündet,
War in dem Blicke; mein Herz fühlte den göttlichen Strahl.
Sein: „ich liebe dich!“ sprach er, und ich, mir selber entnommen,
Ward — ich weiß nicht mehr, was mir vom Meinigen blieb.
Siehe, da blüh'n noch jetzt des Frühlings Blumen. Violen,
Blaue Vergiß mein nicht, Schlüsselchen, Glöckchen im May.

Die Abreise des Geliebten.

Neidende Sonne, die heut, (mich dünkt es,) früher den Tag bringt,
Ach, verweil' in dem Meer, halte die Rosse noch an.
Zitternd hör' ich ihr Schnauben, und seh' die Bothinn Aurora,
Wie sie mit mächtiger Hand Nacht und Gestirne verjagt.

Zögr', o gütiges Licht! Auf deinem Altare zu Delos
Weih' ich das reineste Lamm, dir ein Gelübde des
Danks.
Aber ich fleh' umsonst. Die meine Sonne des Lebens
Mir entziehet, und lang, lang mir entziehet, sie kommt!

An die Muse.

Mein Geliebter begehret von mir Gesänge zu lesen;
Musen, den steilsten Pfad führt mich zum Pindus
hinauf —
Auf den Gipfel, und gebt mir süße Töne, die höchsten
Ehren und jeden Reitz lieblicher Jugend zurück;
Daß ich, allen Kummer vergessend, mit edlen Gesängen,
Ihm umkränze die Stirn, Strahlen umflechte dem
Haupt
Meines Geliebten. Entzückt von meiner himmlischen
Flamme,
Les' er mit meinem zugleich seinen unsterblichen
Ruhm.

An die Nymphen.

Die ihr Thäler und Höhen bewohnt, ihr freundlichen Nymphen,
Jene Thäler und Höh'n, die der Geliebte betritt,
Jene Auen, wo jetzt er Blumen, glückliche Blumen
Bricht mit schöner Hand, grüßet mit freundlichem Blick;
Nymphen des Silberbachs, die seine liebliche Stirn jetzt
Schauen; Weste, die ihm spielen im lockigen Haar,
Waret ihr Menschen einst, ihr luftigen Geister und Nymphen,
Fühltet ihr Freud' und Leid je in der liebenden Brust,
O so säuselt und rauscht und sagt ihm, was ich empfinde,
Was, dem Geliebten fern, sehnend die Liebende fühlt.

Die Trauerbothen.

Ach! wohl sagte mir das die leise Sprache des Herzens,
Und die gepreßte Luft, und der vertrocknete Bach,
Und das niedergebeugte Gras, und die traurende Blume,
Und die Sonne, die mir eine Verhüllete schien;
Auch mein Vögelchen sagte mir das: statt froher Gesänge
Stimmt es Klagen nur an, Klagen im ahnenden Ton;
Und die Fischchen spielten nicht mehr in der glänzenden Welle,
Zephyr scherzte nicht mehr unter den Blüthen am Bach;
Alles schwieg, als wollt' es in tiefer Trauer mir sagen:
„Rüste dich, Freundinn, es naht Angst dir und Jammer und Schmerz."
Siehe, sie sind gekommen. Mein Einig- und Allen Geliebter,
Ferne von meinem Blick, schmachtet und siechet und krankt.

Gedanken der Eifersucht.

Was wollt ihr, Gedanken, die in furchtbarer Geberdung
Mein verwirrtes Gemüth regen und schwellen empor?
Seyd ihr Argwohn? Schleichet in mir vom Haar der Alecto
Eine Schlange, die sich Furie = Eifersucht nennt?
Ach, ich fühle den Frost der Hölle mir nahe dem Herzen;
Mir entweicht der Vernunft ruhiger, goldener Strahl.
Sage, was that ich dir, o Liebe, daß du mich also
Quälest? oder war ich deiner Geschenke nicht werth?
Fandest du treulos mich, mich, deine Getreueste? — Göttinn,
Nimm die Qualen von mir, sende der Schuldigen sie.

Die Nebenbuhlerinn.

Du, die meinem Geliebten so wohlgefallen, (entzücket
Spricht er noch jetzt von dir, preiset dein goldenes Haar,
Deinen lieblichen Mund und die sanft=anmuthigen Reden,
Voll von Grazie = Zier,) du, die Bescheidenheit selbst,

Sage mir, wenn du zu ihm so lieblich sprachest, empfand er
Nichts? und hörte dich an, ruhig, gelassen und kalt?
Oder wandt' er zu dir, wie er zu mir sie auch wandte,
Seine Blicke? Verwirrt war er, der liebende Blick,
Und er glühte sich an, an deinen leuchtenden Augen,
Und — ich weiß es — du schweigst? siehest zum Boden hinab?
Schamroth? — Red'! Antworte! — Doch nein! Ich bitte dich, schweige,
Wenn du mir sagen willst, daß er dich jetzo noch liebt.

Andenken an die Jugend.

Oft, wenn ich gedenke der süßen Tage der Jugend,
Da mir noch frey mein Herz, da ich mir eigen noch war.
„Brechen will ich den Pfeil, der mich zur Hälfte mir selbst macht,
Sprech' ich, reiße mein Fuß dieses umschlingende Band."
Aber umsonst. Ein Blick von Ihm, dem ganz ich mich schenkte,
Gräbt mir tiefer den Pfeil, schlinget mir fester das Band.

Wirkungen der Liebe.

Wie die Liebe mit Lust und wie sie mit Qualen belohnet;
Wie ihr Köcher den Tod streuet und Leben umher,
Wer's zu sehen begehrt, der komm' und schaue das Antlitz
Meines Geliebten, und seh' meine verfall'ne Gestalt.
Seine heitere Stirn, der Seele leuchtenden Spiegel,
Und sein goldenes Haar, Augen und Wangen im Glanz;
Mich, das Opfer der Liebe, mein Herz mit Leiden umgeben;
Süße Leiden! sie sind Kinder der liebenden Treu'.

Das kranke Kind.

Wo, mein einziges Kind, wo ist dein fröhliches Antlitz?
Wo dein lieblicher Mund? Wo ist die Grazie jetzt
Deines Blickes? Du liegst, und schmachtest unter der Krankheit,
Die dich Süßen zerstört, dich mir auf ewig entreißt;

Und ich seh' es, ich seh' den Abschied nahen, und jamm're
Gegen den Himmel, und steh' wie ein vertrockneter Quell,
Nahe mich oft der schönen erblassenden Wange, und kann sie
Nicht mehr küssen, ich kann über sie weinen nicht mehr.

Der vermehrte Schmerz.

Wo ich den Blick hinwende, da seh' ich meines geliebten
Sohnes Bild; doch ach! nicht mit dem freundlichen Blick,
Den er mir einst zuwandte. Ich seh' ihn, wie er im Bettchen
Liegt, und sitze bey ihm, höre das ächzende Kind —
Ach, und kann nicht helfen. Es klagt zu mir, und es wendet,
Jetzt noch wendet es mir tief in die Seele den Blick.
Warum quälest du mich, o Erinnerung, die mir die Leiden,
Jede nach jeden erzählt, jede nach jeden erneu't.
Auf, vereine dich, Schmerz, und gib mir nur Einen Gedanken,
Daß der Liebliche mir früh, und auf immer verschwand.

Die unterdrückte Trauer.

Seliges Kind, das jetzt mit unverwendetem Blicke —
Süßem Blicke, den Glanz siehet des ewigen Lichts,
Das, entflohen dem Sturm und dem harten Winter der Erde,
Keine Freude mehr kennt, die sich mit Jammer vermischt,
Ach, ich beherrschte gern den Gedanken deiner Entbehrung;
Denn ich fühl' es, er trübt und er verwirret den Geist.
Und ich wollte nicht gern, daß irgend Einer auf Erden,
Nahe der Gottheit dort, lieber dir wäre, wie ich.
Ach, dein seliges Loos bewein' ich nicht; ich beweine,
Daß ich so fern dir bin, fern, o du seliges Kind.

Die verstorbenen Geliebten.

Zwey Geliebte des Lebens, ein Kind und ein liebender Vater,
Dieser am Abende spät, jenes am Morgen so früh,

Haben verlassen mich. — Ich glaubte, sie zu vergessen,
Wie man den Schmerz vergißt, wenn sich die Wunde vernarbt.
Aber umsonst. Sie mögen sich öffnen die weinenden Augen,
Oder schließen; es steht vor mir der Seligen Bild.
Schicksal, hast du für mich nur diese Gestalten? O sende
Mir noch Eine dazu, bitter und labend, den Tod.

Das gebrochene Schiff.

Mein gebrochenes Schiffchen, so matt und müde des Weges,
Sah, mit sehnender Lust endlich dem Hafen sich nah'n,
Glaubte den Gott der Wogen und wilden Stürme besänftigt,
Hofft', ein frohes Gestirn ende die gräßliche Fahrt.
Siehe, da kam der Nord, und schleudert's hart an den Felsen;
Angeheftet steht's mitten in schwellender Fluth.
Aber wüchse sie auch bis zur Wuth der Stürme; der Tod selbst
Stünde vor mir; ich geh'! — Pflicht und die Liebe gebeut.

Die Rache.

„Schreibe," sprach ein gewaltiger Zorn, der im Herzen mir aufstieg,
„Schreib', enthülle den Grund deiner Verfolgung, den Neid."
Tief erschütterte mich's, wie wenn die Drommete der Schlacht ruft,
Und das kriegerische Roß stampfet und schüttelt den Zaum.
Aber ein and'rer Gedank', entgegen tretend dem Herzen,
Gab mir über mich selbst Zügel und Zaum in die Hand.
Nein! so niedrige Nahmen und so unwürdige Thaten
Will ich nicht nennen; ich will ihnen kein Leben verleih'n.
Möge die Zeit mich rächen! In langsam-sicherem Schritte
Ändere sie mein Loos, setze der Boßheit ein Ziel.
Eine Rache nur kennt die edle Seele; sie gehet
Über Beleidigung hin, sieht sie verachtend, und schweigt.

Auf ein Gemählde der Tuscia *).

Die du im weißen Gewand und weißen Schleyer das Sieb hier
Tragen siehest, sie ist Tuscia, züchtig und schön.
Böse Verleumdung spann zum schmählichen Tode das Netz ihr;
Wasser, dem Siebe getreu, riß das gesponnene Netz.
Heldenjünglinge Roms! Euch schützt die tapfere Rechte;
Uns Jungfrauen beschützt Vesta, die Mächtige, selbst.

*) Tuscia, eine edle Römerinn, eine Vestale. Sie verschmähete es, mit Worten ihre Unschuld zu vertheidigen, und lief, mit dem Siebe in der Hand, zur Tiber. Sie schöpfte Wasser mit dem Siebe, und sprach: „o Vesta, wenn ich keusch und rein bin, so bringe ich dieß Wasser zu deinem Tempel.“ Und sie brachte es, erzählt Livius. Die Vorstellung ist ein sehr bekanntes Denkmahl.

Veturia.

Coriolanus stand, um Schimpf zu rächen und Unrecht,
Unerbittlich=erzürnt, nahe dem zitternden Rom.
Und schon sah er es sich und seinen Volskiern dienstbar,
Seine Feinde gebeugt, seine Verbannung gerächt;
Siehe, da trat entgegen dem furchtbar=bösen Gedanken
Unbewaffnet ein Weib, und sie errettete Rom.
Seine Mutter Veturia ging ihm entgegen; er wollte
Küssen die Mutterhand, doch sie verschmähte den Kuß.
„Du bist nicht mein Sohn! Ein Felsstein hat dich geboren;
Nenne Veturia nicht, nenne die Mutter nicht Rom.“ —
Schamroth zog er zurück. Was keine Heere vermochten,
Hat der rühmliche Stolz, Stolz einer Frauen gethan.

Lucretia.

Als Lucretia, frey vor ihrem Gatten und Vater,
Und, (versammelt um sich,) allen den Edelsten Roms
Ihre Schmach entdeckte, nicht ihre Schuld; so entsühnte
Sie mit eigenem Blut, edel ergrimmet, die Schmach.
Und erweckte damit den Geist der Römischen Männer,
Nie zu dulden den Hohn schändlicher Könige, nie!
Brutus, ziehend den Dolch aus ihrem Busen, erwarb sich
Ewigen Ruhm und Dank seines befreyeten Roms.
Wer befreyete Rom? Wer zeigte zuerst mit Entschlusse,
Nicht zu dulden die Schmach? Männer und Römer! ein Weib.

Cato und Porcia.

Tapfer und frey zu sterben, das Vaterland in den Ketten
Nicht zu sehen, riß Cato die Wunde sich auf,

Und so starb er, ein Römer. Des Cato liebende Tochter,
Porcia, schlang die Gluth feuriger Kohlen in sich.
Und so ging sie hinunter zu Brutus, ihrem Gemahle,
Theilend im Todtenreich Schicksal und Trauer mit ihm.
Welche That war größer? Des Vaters oder der Tochter?
Jene, die edler Stolz; diese, die Liebe gebar?
Porcia's That. Wie Cato, so haben vor ihm und nach ihm
Viele Männer gethan; Porcia stehet allein.

Lethe.

Steiget mit uns in Charons Nachen einst die Erinnerung
Unsrer Leiden, und ich land' in Elysium an,
Selbst in Elysium, wenn mein los gebundener Geist dort
Zu den Seligen eilt, hin in die ewige Ruh',
Selbst in Elysium fürcht' ich meiner Leiden Erinn'rung,
Die kein Lethe vielleicht je zu erlöschen vermag.

Die verschwiegene Klage.

Kommen mit Jahren einst zur Nachwelt meine Gedichte,
Spricht ein Enkel vielleicht: „Wie? und sie dichtete dieß
Mitten im Schmerz?“ — Ich könnt' all' meine Leiden erzählen;
Aber ich gebe damit meinem Verfolger ein Fest.
Also begraben sey in meinem Busen die Klage,
Und ich hebe mein Haupt freudig gen Himmel empor.
Waffne das Unglück sich und der Neid und der Tod; ich begegne
Allen mit heit'rer Stirn, tapfer und edel und stolz.

Inhalt.

I. Oden von Horaz.

	Seite
An Melpomene. (B. IV. Ode 3.) . .	5
Archytas. (B. I. Ode 28.) . . .	6
An Calliope. (B. III. Ode 4.) . . .	8
Auf Drusus. (B. IV. Ode 4.) . . .	12
An Pollio. (B. II. Ode 1.) . . .	16
An das Römische Volk. (B. V. Ode 7.) .	18
Auf den Sieg bey Actium. (B. I. Ode 37.) .	19
Der Genuß des Lebens. (B. II. Ode 3.) .	21
An Tibull. (B. I. Ode 33.) . . .	22
An Pyrrha. (B. I. Ode 5.) . . .	23
Die Versöhnung. (B. III. Ode 9.) . .	24
An Lollius. (B. IV. Ode 9.) . . .	25
Anhang. An Mercur. (Nach Horaz.) . .	28

II. Sermonen von Horaz.

Horaz über sich selbst. (Erster Brief des ersten Buches.)	33
Horazens zweyter Brief des ersten Buches. (An einen jungen, edlen Römer.) . .	42

Seite
Nichts bewundern. (Horazens sechster Brief des ersten Buches.) 47
Wo lebt sich's glücklich? (Horazens eilfter Brief des ersten Buches.) . . . 53
Die Geschichte der alten Satyre. (Horazens vierter Sermon des ersten Buches.) . . 55
Rechtshandel über die Satyre. (Horazens erster Sermon des zweyten Buches.) . . 66
Die Land- und Stadtmaus. (Eingeleitet und erzählt von Horaz. Sechster Sermon des zweyten Buches.) 74

III. Satyren von Persius.

Roms goldenes Zeitalter der Dichtkunst unter Nero. (Persius Einleitung zu seinen Satyren.) 85
Erste Satyre. (Gespräch zwischen Persius und einem Freunde, der eben sein Buch gelesen.) 86
Persius dritte Satyre. (Aufruf eines Stoikers an den verdorbenen jungen Römischen Adel zu nützlichen Studien des Lebens.) . . 98
Persius fünfte Satyre. (Ein Gespräch mit seinem Lehrer Cornutus.) 107

IV. Fabeln. Zum Theile nach Phädrus.

Fabeln. 125
Wolf und Lamm. . . . . —
Adler und Fuchs verbinden sich. . . 126
Adler, Hase und Käfer. . . . 127

	Seite
Der gesund gewordene Kranke.	129
Die Frösche bitten Zevs um einen König.	—
Die mit fremden Federn geschmückte Krähe.	131
Das Bündniß mit dem Löwen.	132
Der verspottete und gerächte Hase.	133
Der Wolf und der Kranich.	—
Der Besuch der Katze bey der Henne.	134
Die Nachtigall und die Schwalbe.	135

V. Thomas Campanella. Stimme eines gefesselten Prometheus aus seiner Kaukasus-Höhle.

Prometheus aus seiner Kaukasus-Höhle.	139
Quelle der Übel.	140
Die Welt und die Menschen.	141
Die Menschenseele.	—
Die Welt und die Bücher.	143
Drey Übel und drey Heilmittel.	144
Das Hohe und Tiefe.	145
Folgen der Eigenliebe.	146
Eigenliebe und allgemeine Liebe.	147
Schein und Seyn.	148
Ein großes Lustspiel.	149
Wahre und falsche Fürsten.	—
Schuld und Schmerz.	150
Das falsche Maß des Guten.	151
Macht des Menschen.	152
Mißbrauch des Göttlichen.	155
An einen Deutschen.	156
An einen Idyllen-Dichter.	157
Der Adel.	158
Amor der Blinde.	159

	Seite
Stärke.	160
Reichthum der Wissenschaft.	161
Der Deutsche Lutheraner.	162
Providenz.	163
Der Gefangene.	164
Nachschrift.	165

VI. Myrteum. Denkmahle aus dem ehelichen Leben der Dichterinn Faustina.

Die Dichterinn Faustina.	179
Eintritt in's Reich der Liebe.	182
Die Schülerinn.	183
Der goldene Pfeil.	184
Fesseln der Liebe.	—
Der Redner.	185
Die Abbitte.	186
Erinnerungen der ersten Liebe.	—
Die Abreise des Geliebten.	187
An die Muse.	188
An die Nymphen.	189
Die Trauerbothen.	190
Gedanken der Eifersucht.	191
Die Nebenbuhlerinn.	—
Andenken an die Jugend.	192
Wirkungen der Liebe.	193
Das kranke Kind.	—
Der vermehrte Schmerz.	194
Die unterdrückte Trauer.	195
Die verstorbenen Geliebten.	—
Das gebrochene Schiff.	196
Die Rache.	197

	Seite
Auf ein Gemählde der Tuscia. . .	198
Veturia.	199
Lucretia.	200
Cato und Porcia.	—
Lethe.	201
Die verschwiegene Klage. . . .	202

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Herder, Johann Gottfried <<von>>,

J. G. von Herder's sämmtliche poetische Werke

Bd.: 6

Wien 1818

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 2953 -6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260354-6